

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1922

272 (14.6.1922) Abendausgabe

Badische Presse

und Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Beilagen: Sportblatt / Technik u. Industrie / Frauenzeitung / Eleger-Kundschau / Feld u. Garten / Reise- u. Wälderzeitung / Volk u. Heimat

Eigentum und Verlag von Ferd. Scherger

Redaktion: Dr. Walter Schneider, Dr. W. Schneider, Dr. W. Schneider

Vertrieb: Carl Winter, Carl Winter, Carl Winter

Bezugs-Preise: In Karlsruhe: Am Verlag und in den Zweigstellen abgeholt monatlich M. 29.--

Abfindung der neuen Reparationsnote.

Zahlung auch ohne Anleihe.

S. Paris, 14. Juni. (Drahtmeldung unseres eigenen Berichtstatters.) Wie der "Matin" erfährt, hat die Reparationskommission in ihrer gestrigen Sitzung die neue Note an Deutschland fertig gestellt...

Beurteilung der Reparationsfrage in England.

A. London, 14. Juni (Drahtmeldung unseres eigenen Berichtstatters.) Die Frage der Reparationen wird heute hier mit großer Ruhe beurteilt, weil von verschiedenen Seiten die Meldung vorliegt, die deutsche Regierung werde alles tun, um eine Krise zu vermeiden...

Kammerdebatte am Freitag.

Paris, 14. Juni. Die bereits angekündigte Reparationsdebatte in der Kammer wird am Freitag, den 30. Juni stattfinden. Poincaré hat Tardieu mitgeteilt, daß er die Absicht habe, die verschiedenen Interpellationen über die Frage der internationalen Anleihe und der Reparationen im Anschluß an die Interpellationen über Tunis zu beantworten.

Das Problem der Schuldenverminderung.

Paris, 14. Juni. In den in einigen Blättern veröffentlichten Behauptung, daß das Anleihekomitee nicht nur eine Herabsetzung der deutschen Schuld vorgeschlagen, sondern auch dafür Ziffern genannt habe, die für Frankreich völlig unannehmbar seien, erklärt "Petit Parisien", alle Zahlen, die von dem Bankenausschuss veröffentlicht sind, seien in den offiziellen Sitzungen genannt worden...

Die interalliierten Schulden.

S. Paris, 14. Juni. (Drahtmeldung unseres eigenen Berichtstatters.) Nach Meldungen aus Washington hat der Finanzsekretär Mellon verlauten lassen, daß die Verhandlungen über die Zahlung der alliierten Kriegsschulden ihren normalen Verlauf nehmen. Er hofft, nach vor Ablauf von drei Monaten zu einer Einigung in der schwierigen Frage zu gelangen.

Beschlebung eines deutschen Dampfers an der irischen Küste.

A. London, 14. Juni. (Drahtmeldung unseres eigenen Berichtstatters.) An der irischen Küste hat sich in der Nacht zu gestern ein Zwischenfall ereignet, der der Aufklärung bedarf. Auf dem deutschen Dampfer "Santa Maria", der mit Warenladung von Hamburg nach Cork unterwegs war, wurden von einem englischen Kreuzer zwei Schiffe abgefangen. Das Schiff wurde gezwungen, im Hafen von Queenstown vor Anker zu gehen und wurde am nächsten Tage nach Waffen und Munition abgeprüft...

Frankreich und die Sachverständigenkonferenz.

S. Paris, 14. Juni. (Drahtmeldung unseres eigenen Berichtstatters.) Die französische Regierung wird heute die Sachverständigen für die Haager Konferenz bestimmen und von der Kammer einen Kredit für die Teilnahme an der Konferenz anfordern. Die letzte Frage ist eine reine Formsache, da der für Frankreich gewährte Kredit von 1/2 Million Francs nur zum Teil verbraucht wurde. Poincaré wird, wie wir hören, nicht die Veranlassung zu einer Konferenz geben, sondern die verlangten 150 000 Francs für den Haag wahrscheinlich durch einfache Abstimmung erhalten.

Amerikas Desinteressement.

A. London, 14. Juni. (Drahtmeldung unseres eigenen Berichtstatters.) Die "Times" melden aus Washington, daß in dortigen unterrichteten Kreisen die Meldungen über den gegenwärtigen Gesundheitszustand Lenins bestätigt werden. Man sieht in diesen Nachrichten eine neue Veranlassung, an der bisherigen amerikanischen Politik gegenüber Rußland festzuhalten. Wenn Lenin von der weltpolitischen Bühne abtrete, so würde in Rußland ein vorderer Kampf zwischen Trotzki einerseits und den gemäßigteren Führern Tschitscherin und Krasin andererseits einleiten. Wenn auch Trotzki zunächst die Oberhand behalten sollte, so würden seine militärischen Abenteuer nach der Auffassung Amerikas nur keine militärische Dauer sein und es sich dabei eher um einzelne Plünderungszüge, als um Kriege handeln. Das amerikanische Interesse an der Konferenz von Haag sei heute noch geringer; denn wenn eine militärische Krise in Rußland bevorstehe, sei augenblicklich eine Konferenz nutzlos.

Das "Journal" zum Erzbergermord.

S. Paris, 13. Juni. (Drahtmeldung unseres eigenen Berichtstatters.) Das "Journal des Debats" veröffentlicht heute abend einen Artikel, überschrieben "Die wahren Gründe zur Ermordung Erzbergers". Der Artikel soll angeblich von einer sehr hochgestellten Persönlichkeit stammen, die über die europäische Politik der letzten Jahre sehr gut unterrichtet ist. Der Artikel verneint Wahrheit und Dichtung, aber die ganze Tendenz ist recht bezeichnend. Er besagt ungefähr folgendes: Die Persönlichkeit Erzbergers sei ein Rätsel für die ganze deutsche Öffentlichkeit gewesen. Unter der Aera Bethmann-Hollweg habe er ein ganz einfaches Propagandadepot eingegründet, das allmählich riesige Dimensionen angenommen hätte und schließlich eine Art Ministerium außerhalb des Kabinetts geworden wäre. Aber allmählich hätten sich bestimmte Verdachtsgründe und direkte Anklagen gegen ihn erhoben, da Erzberger Verkehr mit allen möglichen Leuten gepflogen hätte. Gegen Ende des Krieges, nach dem Sturz Bethmann-Hollwegs, forderten die Militärs den von seinem Nachfolger, Erzberger zu verhaften, um ihm den Hochverratsprozess zu machen. Aber inzwischen war Erzberger der geistige Führer der gesamten Linken geworden und der Kanzler wagte so nicht, die Hand gegen ihn zu erheben. Als dann der militärische Zusammenbruch kam, konnten keine Feinde gar nichts mehr gegen ihn aussprechen und die militärischen Patrioten versuchten ihn zu ermorden. Erzberger plante

nur noch, den Bürgerkrieg zu entfesseln, um sich dann zum Diktator zu machen. Aber die Rechte beschickte selbst nationale Entschlüsse an gewissen Dokumenten, die Erzberger für sich zurückbehalten hatte. Man beschloß also Erzberger auf jeden Fall zu töten. Im Jahre 1921 erzählte er, daß er im Herbst nach seiner Rückkehr in den Reichstag von der Tribüne des Hauses sehr wichtige Enthüllungen zu machen habe. In militärischen Kreisen erzählte man sich, daß er einen besonderen Pakt mit der Entente schließen wolle. Er wolle der Entente das linke Rheingebiet überlassen, worauf diese auf weitere Reparationen verzichten würde. Am 5. September wollte Erzberger wieder nach Berlin zurückkehren, um seine parlamentarische Tätigkeit zu beginnen. Nach drei vergeblichen Nordversuchen gelang endlich zum großen Trost der Rechten der vierde.

55 Millionen Franken für Oesterreich

Ein Kredit aus politischen Gründen. Paris, 14. Juni. Der französische Senat hat gestern auf besonderes Verlangen Poincarés seine Zustimmung erteilt zu einer Anleihe von 55 Millionen Frs. an Oesterreich. Die Diskussion gestaltete sich sehr lebhaft, da besonders Direktor Beraenger geltend gemacht hat, Frankreich könne es sich mit seiner großen Schuldenlast nicht leisten, anderen Hilfe zu gewähren. Ministerpräsident Poincaré führte aber aus, daß diese Frage für Frankreich eine rein politische sei. Die politische Voreille, die Frankreich aus dieser Aktion entstehen, seien viel größer als die finanziellen Bedenken. Frankreich könne es nicht zulassen, daß in Oesterreich dem "Bangermanismus" freies Feld gelassen werde. Im übrigen befürwortete Poincaré die Anleihe an Oesterreich besonders deshalb so lebhaft, weil er vom französischen Gesandten in Wien darob aufmerksam gemacht wurde, daß die Hilfe an Oesterreich im Hinblick auf die Aufrechterhaltung der Ordnung eine dringende Notwendigkeit sei. Nachdem die französische Kammer die Anleihe bewilligt hat, bedarf es nur noch der Unterzeichnung des Präsidenten Millerand.

Tagung des Reichsausschusses der Zentrumspartei.

M. Berlin, 14. Juni. (Drahtbericht.) Vom 23. bis 25. d. M. wird in Berlin der Reichsausschuß der Deutschen Zentrumspartei zusammentreten und zwar am 23. zunächst der Vorstand der Partei und am 24. und 25. der Reichsausschuß.

Kommunistische Hehe.

M. Berlin, 13. Juni. (Drahtbericht.) Die Kommunistische Partei schlägt die bedauerlichen Vorkommnisse der letzten Tage wieder geschickt für ihre Zwecke aus. Die "rote Fahne" veröffentlicht heute einen Aufruf zum Kampf gegen die "blutige Reaktion", gegen die Koalitionsregierung, die der Reaktion Vorschub leistet, für die Säuberungen der Behörden von den arbeiterfeindlichen Elementen, für die Bekämpfung der mörderischen Reichswehr und für die Errichtung einer Arbeiterregierung, die allein imstande ist, den Kampf gegen die Reaktion aufzunehmen. — Die Berliner Arbeiterchaft wird aufgefordert, am Donnerstag in zwei Massenversammlungen unter freiem Himmel, im Humboldthain und im Friedrichshain gegen die reaktionäre Gefahr zu demonstrieren.

Smeets zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt.

d. Köln, 13. Juni. (Eigene Meldung.) Im Prozess gegen Smeets wegen Beleidigung des Reichspräsidenten beantragte der Anklagevertreter, da Smeets für seine Behauptungen keine Beweise erbracht habe, 4 Monate Gefängnis, da der höchste Beamte des Reiches gegen unbedingte Angriffe geschützt werden müsse. Das Gericht fällt folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen Beleidigung des Reichspräsidenten unter Zusammenziehung mit der Strafe, auf die die Strafkammer im März gegen Smeets erkannt hat, zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe vom März betrug 5 Monate Gefängnis. Die zum Druck bestimmten Blätter sind unbrauchbar zu machen und die vorhandenen Stücke der Ausgabe der "Rheinischen Republik" einzuziehen. Das Urteil und ein Auszug aus der Urteilsbegründung sind auf Kosten des Angeklagten in der "Rheinischen Republik", der "Kölnischen Zeitung", der "Kölnischen Volkszeitung", in der "Rheinischen Zeitung" und in der "Sozialistischen Republik" veröffentlicht.

Amman.

In Königsberg sind bei der Parade der Reichswehr vor dem Feldmarschall von Hindenburg Schüsse gefallen, bei denen Blut geflossen ist; in München ist der Reichspräsident bei seinem Besuch mit Schellen und Pfeifen begrüßt worden, doch ist es dabei erfreulicherweise, vorläufig wenigstens, über Krügeleien nicht hinausgegangen. Die beiden Ereignisse, jedes gleich bedauerlich, sind auf denselben Generalnennern zurückzuführen, auf die parteipolitische Verhehlung und die daraus entspringende Unzulässigkeit, Königsberg und München sind ja in der Tat die Exponenten der gegenwärtigen Zeitstimmung; München, nach trübten Erfahrungen mit dem Bolschewismus, ganz ins extreme Fahrwasser hinübergedreht, Ostpreußen, unter der ständigen Bedrohung durch die Polen und nicht zuletzt infolge der bedrohlichen Nachbarschaft Rußlands, stark national, an beiden Stellen die Sozialdemokratie in einer hoffnungslosen Minderheit und vielleicht dadurch zu radikalen Seitenstößen veranlaßt. Man hätte annehmen dürfen, daß die Fahrt des Feldmarschalls von Hindenburg über die Schlachtfelder ein einziger Triumphzug werden würde, daß sie Gelegenheit gegeben hätte zu einem uneingeschränkten, rein deutschen Bekenntnis, das über den Gegensatz der inneren Streitfragen hinweg in der Verehrung für den Heerführer und die Gedanken, die er vertrat eine nationale Einheitsfront zum Ausdruck brachte. Wenn das nicht soweit gekommen ist, so liegt die Schuld auf verschiedenen Seiten; die Deutschen nationalen sind der Verführung erlegen, aus der Reife des Feldmarschalls für die Parteipropaganda eine reiche Ernte herauszuholen, die Sozialdemokraten wieder haben sich nicht zu dem rein menschlichen Gefühl der Dankbarkeit durchzureißen vermocht, sie haben sich grollend abseits gestellt und dadurch in die Gedenktage — etwas anderes sollte es ja nicht sein — einen Mißklang hineingebracht. Reichs- und Landesregierung endlich befürworteten, daß eben infolge dieser stark erhitzten Temperatur Zusammenstöße erfolgen könnten und waren in der Auswahl ihrer Mittel, das zu verhindern, ungeschickt genug.

Man kann es verstehen, daß die Möglichkeit solcher Zusammenstöße kurz vor dem 31. Mai — Herr v. Hindenburg ist schon länger als vierzehn Tage in Ostpreußen — wegen der Gefahren außenpolitischer Rückwirkungen in Berlin unbequem empfunden wurde, man kann es auch verstehen, daß der Versuch gemacht wurde, da rechtzeitig vorzubeugen. Dafür gab es zwei Wege: entweder man schickte einen Vertrauensmann zu Herrn v. Hindenburg und bat ihn, seinen Besuch zu verschieben, worauf er sicherlich gerne eingegangen wäre, oder die Reichs- und Landesbehörden ließen sich bei dem Empfang offiziell vertreten und brachen dadurch jeder Demonstration die Spitze ab. Statt dessen ging man einen dritten Weg. Das preussische Kabinett beschloß in Abwesenheit der beiden vollen parteiischen Minister, die übrigens besser daran getan hätten, zu verhindern, daß ein solcher Beschluß überhaupt ohne ihre Zustimmung gefaßt werden konnte — den Beamten, den Schulen und allem, was der Staat an der Strippe hat, die Teilnahme an den Kundgebungen für Hindenburg zu unterlagen. Es hat erst eines starken Drucks der Deutschen Volkspartei bedurft, um diese Entscheidung auf ihr berechtigtes Maß zurückzuführen, das Verbot nämlich auf die Fälle zu beschränken, in denen der Feldmarschall ausschließlich zu parteipolitischen Zwecken vorgeschoben werden sollte. Die Unterzeichnung ist im Einzelfalle selbstverständlich nicht leicht zu treffen, es scheint aber überraschend gut gegangen zu sein, bis der Feldmarschall nach Königsberg kam, wo die Sozialdemokraten unter kommunistischem Einfluß sich dazu verleiten ließen, nicht nur sich von den Kundgebungen für Hindenburg fernzuhalten, sondern auch zu Demonstrationen aufzurufen. Obwohl der Reichswehrminister sogar soweit ging, der Reichswehr die Teilnahme an gemeinsamen Kundgebungen für Hindenburg zu unterlagen, eine Verordnung, gegen die wohl später noch mancherlei gesagt werden muß, ist es trotzdem nicht geglikt, die Leidenschaften im Zaume zu halten. Die Reichswehr hat es sich nicht nehmen lassen, vor dem Feldmarschall eine Parade zu veranstalten. Eine ihrer Abteilungen ist dabei von Demonstrierenden überfallen worden und hat in der Notwehr von der Waffe Gebrauch gemacht. Die Kommunisten schieben die Verantwortung dafür auf die Regierung, die Sozialdemokraten drücken sich in ihren Presseäußerungen bisher um klare Formulierungen herum, wobei aus ihrer Verlegenheit aber doch ein sehr starkes Schuldbewußtsein spricht. Es ist aber gar kein Zweifel darüber möglich, daß die Provokation nicht vonseiten der Reichswehr ausgegangen ist, daß deshalb auch die Verantwortung allein auf die andere Seite zurückfällt.

Und in München hat man am selben Tage den Reichspräsidenten mit Zeichen des Widerpruches begrüßt. Es wird sich wohl nur um eine kleine Minderheit handeln, die ihren übertriebenen Patriotismus in Ungehörlichkeiten belunden zu müssen glaubt, aber auch trotzdem wirken derartige dumme Zungenstreichere peinlich. Wir sind doch nun einmal eine Republik und eben deshalb ist der Reichspräsident der Repräsentant des deutschen Volkes, den man nicht um seiner selbst willen, sondern aus Achtung dem Staate und dem Volke gegenüber wenigstens anständig behandeln muß. Niemand ist gezwungen, Spalter zu bilden, wenn Herr Ebert durch die Strafe fährt, jedermann steht es vollkommen frei, von solchen Veranstaltungen fernzubleiben, sich aber geradezu dahinzudrängen, nur um dem Reichspräsidenten, gegen dessen persönliche Anständigkeit niemand Worte erheben darf, eine Katzenmusik zu bringen, das ist eine Flegellei, die sich das ganze Volk, gleichgültig wie es sonst zur Republik steht, verbitten muß. Denn es ist selbstverständlich, daß die Sozialdemokraten Gleiches mit Gleichem erwidern werden, und der Weg führt schließlich, ebenso wie die Vorgänge in Ostpreußen, notwendig zum Bürgerkrieg. Bürgerkrieg aber bedeutet den endgültigen Zusammenbruch. Deshalb ist es die Pflicht jedes guten Deutschen, nach Kräften daran mitzuwirken, daß Ausschreitungen, wie sie in Königsberg und wie sie in München vorgekommen sind, künftighin unter allen Umständen vermieden werden.

Sagelwetter in Württemberg.

M. Ulm, 14. Juni. Das württembergische Donautal, vor allem die Gegend bei Ehingen und Wunderlingen, ist von einem furchtbaren Sagelwetter heimgesucht worden. Das Unwetter dauerte 10 Minuten und richtete einen ungeheuren Schaden an, der in die Millionen geht.

Aus Baden. Landesverband der badischen Gewerbe- und Handwerkervereinigungen.

Die alle zwei Jahre stattfindende Hauptversammlung des Landesverbandes der badischen Gewerbe- und Handwerkervereinigungen fand — im Hinblick auf das 80-jährige Bestehen des Mannheimer Gewerbe- und Handwerkervereins — diesmal in Mannheim statt.

Die Tagung begann am Freitag nachmittag mit einer Sitzung des Vorstandes und der Hauptversammlung der Krankentafel des Verbandes im „Durlacher Hof“. Den Hauptgegenstand der Beratung bildete die Aenderung der Satzung der Krankentafel. Am Samstag fanden die Sitzung des Vorstandes und die Delegiertenversammlung der Sterbe- und Versicherungsstelle des Verbandes sowie die Sitzung der „Niederbühl-Stiftung“ statt. Nachmittags 4 Uhr tagte unter dem Vorsitz des Präsidenten, Gewerberats Niederbühl (Rastatt) der Landesausschuss im „Durlacher Hof“. In dieser Sitzung, zu der Vertreter der 18 Gauen des Landesverbandes sowie Vertreter der 4 badischen Handwerkskammern erschienen waren, wurden Verwaltungsangelegenheiten und die Tagesordnung der am Sonntag vormittag 10 Uhr im Musensaal des städt. Rosengartens stattfindenden öffentlichen Landesversammlung besprochen.

Zu der Haupttagung am Sonntag im Musensaal des Rosengartens waren aus allen badischen Gauen Vertreter des Handwerks erschienen, die Regierung war durch Ministerialdirektor R. Leers, den Direktor des Landesgewerbeamts, Geheimrat Dr. Cron und Landeskommissar Geheimrat Hepting vertreten, die Handelskammer Mannheim durch Kommerzienrat Sauerbed, die Hessische Zentralstelle für die Gewerbe durch Regierungsrat Reuter, die Stadtgemeinde Mannheim durch Stadtrat Groß. Für den verhinderten Innenminister sprach nach Eröffnungsworten durch den Präsidenten des Landesverbandes Niederbühl-Rastatt, Ministerialdirektor R. Leers, ihm folgten gleichfalls mit Worten des Dankes und guter Wünsche für das badische Handwerk und seine Organisation Kommerzienrat Sauerbed und Stadtrat Groß. Der Vorsitzende des Mannheimer Gewerbe- und Handwerkervereins, Xylograph Wolf, gedachte der gegenwärtigen Tätigkeit des Präsidenten Niederbühl, der seine Kraft seit zwei Decennien dem Landesverband widmet, der 500 Vereine und damit eine Fülle von Arbeit umfaßt. Als äußeres Zeichen des Dankes und der Wertschätzung überreichte er dem Gefesteten eine Bronzestatue, einen Bogenbüchsen darstellend. Der 2. Präsident des Landesverbandes, Burhard-Heidelberg, hob die Selbstlosigkeit Niederbühls hervor und legte als zweite Gabe 288 Anteilsscheine auf das Erholungsheim Bad Sulzburg der Niederbühl-Stiftung auf den Tisch.

Der Erstattung des Tätigkeitsberichtes schickte Präsident Niederbühl eine Betrachtung über die Wirkungen des Verfallers Betrages auf unser Wirtschaftsleben voraus. Dann gedachte er der Toten der Organisation, zu deren Ehren sich die Anwesenden von ihren Plätzen erhoben. Aus dem Tätigkeitsbericht ist zu entnehmen, daß der Mitgliederstand auf 24 307 angelegen ist. Der Vermögensstand betrug am 1. Januar 1921 712 978 M., an Entschädigungen wurden bis dahin 2 927 625 M. bezahlt, an Verleihungsgeldern 251 664,35 M., für Freistellen im Erholungsheim 34 065 Mark 60 Pf. Die Gewährung von Freistellen läßt sich nicht mehr durchführen, für die Folge soll aufzubehaltenden Mitgliedern ein Beitrag zu den Erholungskosten von 20 M. gegeben werden. In Handwerkerkreisen erkenne man mehr und mehr den Wert einer geordneten Buchführung an und der Verband wolle zur theoretischen Anleitung der Mitglieder Buchführungslehre abhalten. Zum Schluß des Tätigkeitsberichtes wurden langjährige Einzelmitglieder und Gewerbevereine ausgezeichnet.

Ueber „Die Stellung des Handwerks und Gewerbes in der deutschen Wirtschaftspolitik“ sprach der Syndikus der Handelskammer Düsseldorf, Dr. Wilden. Er stellt den Gedanken der Volksgemeinschaft in den Vordergrund, der auch auf der Hamburger Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie dadurch zum Ausdruck gekommen sei, daß dieser Reichsverband eine enge Verbindung mit dem Handwerk anstrebt. Bei Festlegung der Eigenheit von Industrie einerseits und Handwerk andererseits gehörten beide doch eng zusammen. Es wäre bedauerlich, wenn etwas von dieser Eigenart verloren ginge. Eine Volksgemeinschaft setze sich nur durch, wenn es noch Handwerker gäbe, die sich mit allem Stolze zu ihrem Handwerk bekennen und sich nicht als siedendes Rad an den Wagen der Industrie spannen ließen. In der gegenwärtigen schweren Zeit müßten Industrie und Handwerk eine Einheitsfront bilden zur Abwehr und, wenn nötig auch zu gemeinsamem Kampfe. Die schweren wirtschaftlichen Erschütterungen, die wir gegenwärtig durchleben, seien durchaus noch nicht überwinden. Der Gedanke der Sozialisierung stehe tief im Volke und auch die bevorstehende neue preussische Städteordnung z. B. mache die Kommunalisierung von Betrieben durch die Städte sehr leicht. Auf die Dauer erzeuge kein Volk, nur für den Export zu arbeiten, und auch die Exportfähigkeit würde allmählich — mit der steigenden Annäherung unserer Preise an die Weltmarktpreise — erlöschen. Die Folge sei eine große Arbeitslosigkeit und damit käme eine neue schwere Krise für unser Wirtschaftsleben, die auch zu Auswirkungen im politischen Leben führen würde. Es sei ein Fehler der Wissenschaft gewesen,

daß sie als selbstständlichen wirtschaftlichen Grundmaß aufgestellt habe, der Großbetrieb werde den Kleinbetrieb vernichten. Die Entwicklung habe gelehrt, daß dies nicht der Fall sei, sondern daß die Blüte der Industrie auf eine Blüte des Handwerks bedeute. Groß- und Kleinbetrieb seien, sondern jeder habe seine Spezialaufgabe zu erfüllen. Die Gestaltung der Dinge richte sich nach der Eigenart des Absatzmarktes, der Großbetrieb sei, für den Massenabsatz bestimmt, der Kleinbetrieb für die Befriedigung des individuellen Bedarfs. Der Staat und auch die Kommune hätten allen Grund, sich für die Erhaltung dieser Mittelschicht einzusetzen. Aber auch die Handwerker müßten Mitarbeiter an der Allgemeinheit sein wollen, der Handwerker müsse im öffentlichen Leben mitarbeiten, wo immer er könne, auch wenn ihm die gegenwärtigen Verhältnisse nicht behagten.

Präsident Niederbühl berichtete dann über den Kauf eines Landgutes in St. Leonhardt. Das Gut, das vom Fabrikanten Bögel-Mannheim erstanden wurde, umfaßt 441,35 Ar Land, Scheuer, Remise, Vieh, maschinelle Einrichtungen usw. Es wurde zu 130 000 M. angekauft, die Friebschätzung betrug rund 194 000 Mark. Der Kauf wurde genehmigt.

Genehmigt wurde ferner der Vorschlag für 1922 und 1923. Der erste schließt mit einem Fehlbetrag von 151 871 M., der für 1923 mit einem solchen von 271 400 M. ab. Dem Fehlbetrag müßte durch Beitragserhöhung gedeckt werden. Der Vorschlag der vorangegangenen Landesausschussung ging dahin, den Beitrag auf 20 M für das Jahr 1922 und 30 M für das Jahr 1923 zu erhöhen.

Die Neuwahl des Vorstandes ergab unter Worten des Dankes und der Anerkennung für die Herren Niederbühl und Burhard die Besetzung beim Alten. Als nächster Tagungsort für die Landesversammlung von 1924 wurde Bruchsal bestimmt.

Zum Schluß wurde noch eine Reihe von Wünschen und Anfragen erledigt und der Generalsekretär des Landesverbandes referierte noch kurz über Steuerfragen und gab eine Resolution bekannt, die gleichfalls angenommen wurde. Damit war der geschäftliche Teil der Tagung erledigt. Nach einem gemeinsamen Mittagessen fanden sich die Teilnehmer zu einer Besichtigung der Schlosskirche und abends zu einem gemütlichen Beisammensein im Friedrichspart zusammen.

Verbandstag des badischen Grund- und Hausbesitzervereins.

Der aus allen Teilen des Landes stark besuchte Verbandstag der badischen Grund- und Hausbesitzervereine in Lahr besaß sich in der Hauptsache mit der Parole: „Kampf gegen die Zwangswirtschaft, vor allem den Auswüchsen dieser Zwangswirtschaft, wie sie in dem Entwurf des Gesetzes über den Mieterschutz in Erscheinung tritt.“ Die Tagung des Verbandes, der im Laufe des Jahres 63 Vereine mit über 20 000 Mitgliedern umfaßt, wurde mit einer geschlossenen Mitgliederversammlung eingeleitet. Diese nahm u. a. die Wahlen vor, wobei der bisherige erste Vorsitzende Landtagsabg. r. o. u. einstimmig wiedergewählt wurde. In Anerkennung seiner Verdienste um die finanzielle Gestaltung des Verbandes wurde der bisherige Verbandstascher Hofstätter zum Ehrenmitglied ernannt. Zum Redner wurde Herr Busch und zum Schriftführer Herr Sator. Beide in Mannheim, gewählt. Der nächste Verbandstag wird in Bisingen stattfinden.

In der Berichterstattung am Sonntag waren auch die Regierung, das Arbeitsministerium, das Ministerium des Innern, Handel und Stadtverwaltung Lahr vertreten. Oberbürgermeister Alfelig sagte in einem Begrüßungswort, daß die Sorgen des Hausbesitzers auch die Sorgen der Gemeindeverwaltungen seien, da der Grund- und Hausbesitz noch eine der wenigen Quellen sei, aus denen die Gemeinden ihre Steuern zur Deckung ihrer Pflichten beziehen können. Rechtsanwalt Dr. Btinski-Karlsruhe sprach über das Reichsmietengesetz und das Mieterkündigungsgesetz. Nebener gab der Meinung Ausdruck, der beste Weg für die Berechnung der Miete sei die Zugrundelegung des Steuerwertes, weil dieses schon Ertragswert sei. Für die Berechnung der Grundmiete müßte mindestens ein Hundertsatz von 5 Prozent zu Grunde gelegt werden. Für die Instandsetzungsarbeiten müßten Beiträge erhoben werden, damit in Wirklichkeit mit diesem Gelde auch diese Arbeiten ausgeführt werden könnten. Ganz unannehmbar seien die Bestimmungen über die Auflegung eines Hauskontos; durch die Verwallung dieses Kontos würde den Hausbesitzern eine neue Last auferlegt werden. Auch die Mieter hätten alles Interesse, daß das Hauskonto unter bestimmten Sicherungen in der Verwaltung des Hauseigentümers bleibe. In einer Entschließung wurden die Ausführungen des Redners zusammengefaßt. In dieser Entschließung wird u. a. auch der unermessliche Abbau der Zwangswirtschaft auf dem Gebiete des Wohnungswesens gefordert. Schärfster Protest wird eingelegt gegen das geplante neue Mieterkündigungsgesetz, das abgelehnt wird. Unter allen Umständen müßte die Kündigung gestillt werden, wenn der Mieter seine Mietzinsrate nicht bezahle. Zwei Termine seien zu lang.

Im folgenden behandelte Architekt Willei-Karlsruhe das Gebäudeversicherungsproblem, wozu dann eine Entschließung angenommen wurde, in der die schleunigste Anschaffung eines zeitgemäßen Gebäudeversicherungsgesetzes unter Einführung von Gefahrenklassen gefordert wird. Bei der Ausgestaltung und Gestaltung des Gesetzes sind die Hausbesitzer zuzuziehen.

In der Aussprache gab Oberregierungsrat Harde die Pläne des Arbeitsministeriums bekannt: Die Grundmiete soll nach dem Steuerwert der Häuser berechnet werden. Die Festlegung der Zuschläge, die zur Grundmiete kommen, soll Aufgabe der Gemeinde sein. Die Sätze für Instandsetzungsarbeiten müßten so hoch sein, daß diese Arbeiten auch wirklich ausgeführt werden könnten. Das Hauskonto sollte dem freien Gebrauch der Hausbesitzer überlassen werden. In der weiteren Aussprache wurden die Ausführungen des Referenten unterstrichen.

Kreisversammlung.
Der Kreisverband des Kreises Karlsruhe veranstaltete am 24. Juni im Rathaus eine Kreisversammlung, die sich u. a. mit dem Bericht des Kreisverbandes, mit der Prüfung der Rechnung der Kreisstelle für 1921 und jener der Kreispflegeanstalt Sub für 1920 zu beschäftigen haben wird.

Landeskirchliche Vereinigung.
Die Landeskirchliche Vereinigung hält am Mittwoch in Karlsruhe ihre Jahresversammlung ab. Es werden folgende Vorträge gehalten: Stadtpfarrer und Theologieprofessor D. Dr. Frommel von Heidelberg und Stadtpfarrer D. Klein von Mannheim über „Die Lage unserer Vereinigung und die kirchliche Lage“ und Pfarrer Brandl von Stein über „Die Landeskirchlichen Wähler“.

Die Notlage der Preise.
wird von Tag zu Tag zu schlimmer und unerträglicher. Eine sehr große Anzahl von Zeitungen mußte ihr Erscheinen ganz einstellen, die übrigen müßten sich, um sich vorläufig noch über Wasser halten zu können, Einschränkung über Einschränkung auflegen. So geben wir nur ein Beispiel von den vielen anzuführen, die „Konstanzer Zeitung“ und die „Konstanzer Nachrichten“ bekannt, daß sie in Anbetracht der großen Teuerung im Zeitungsgewerbe von jetzt ab anstatt wie bisher 7 mal in der Woche nur noch 6 mal erscheinen werden.

Bruchsal, 14. Juni. Ehrenbürger. Ministerialrat Dr. Frick hat sich um die letzten Bürgerauszeichnungen in Anerkennung seiner Verdienste um die Erforschung, Renovierung und Erhaltung des Bruchsaler Schlosses zum Ehrenbürger der Stadt Bruchsal ernannt.

Zweckheim b. Mannheim, 13. Juni. Disziplinarverfahren. Eine schwere Beleidigung durch Schimpfwörter gegen Bürgermeister Kleinhaus wurde dadurch anfangs geahndet, daß das Bezirksamt den Beleidiger, einen Handwerksmeister, für 2000 M oder 20 Tage Gefängnis strafe und in die hohen Kosten verurteilte. Der Handwerksmeister wurde durch eine unredliche Parteilichkeit des Bürgermeisters um sein ganzes Geschäft gebracht. Er rief das Schöffengericht an und dieses sprach ihn frei. Gegen den Bürgermeister schwebt nun ein Disziplinarverfahren.

Heidelberg, 13. Juni. Diebstahl. Die Polizei hat ein Dienstmädchen verhaftet, das auf mehreren Monatsstellen Wäsche und Kleidungsstücke im Gesamtwert von 100 000 M gestohlen hat.

Nosch, 14. Juni. Unfall. Bei Sprengarbeiten wollte der Arbeiter Heinrich Grotz nach einem nicht losgehenden Schuß leben. In demselben Augenblick entlud sich der Schuß und Grotz erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Auch einige andere Arbeiter wurden verletzt.

Oberweier bei Rastatt, 14. Juni. Das goldene Priesterjubiläum kann in diesem Jahr nur ein badischer Geistlicher feiern, Herr Pfarrer Aug. Wasmer in Oberweier bei Rastatt. Der Jubilar hat nach dem Tode des Herrn Stefan Rin 1852/53 die Pfarrei Etlingen als Pfarverweser verwaltet, 1855/59 war er wiederum dort als Seminarlehrer tätig.

Altschweier (Amt Bühl), 14. Juni. Schwere Diebstahl. Aus der hiesigen Güterhalle wurden vier Säcke Kaffee, zwei Säcke Zucker, eine Kanne Del und eine Kanne Firnis im Werte von 57 000 M gestohlen. Der Zuer konnte bereits in einem Hause in Bährthal beschlagnahmt werden.

Willingen, 14. Juni. Goldene und silberne Hochzeit. Schloßhofmeister a. D. Johann Gräßhaber und seine Ehefrau Josefine, geb. Bauer, feierten gestern ihre goldene Hochzeit; der Jubelbräutigam ist 76 und die Jubelbräutlin 71 Jahre alt. Am gleichen Tage feierten Stellvertreter Josef Simon und seine Ehefrau Josephine, die eine Tochter des Jubelpaares ist, ihre silberne Hochzeit.

Immendingen, 14. Juni. Unfall. Der Sohn der Lokomotivführerswitwe Anna Zimmermann, der in einer Maschinenfabrik als Lehrling tätig ist, wurde von der Transmission erfasst und so schwer verletzt, daß er starb. In Mühlzingen konnten drei Ehepaare an demselben Tag ihre goldene Hochzeit feiern.

Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen u. Warzen
Kufirol
sicher, schmerzlos
In Apotheken u. besseren Drogerien erhältlich.
Gegen Fußschweiß und Wundlaufen Kufirol-Fußbad

Drogerien: Boese, Nellenstr. 1; Dammert, Schützenstr. 82; Fischer, Karlsruh, 74; Gohardt, Angartenerstraße 24; Mannschott, Lenzstraße; Reis Jun., Solfenstr. 128; Roth, Horrenstr. 26 und Teckerning, Amalienstr. 10.

Bauernspruch.

Von Leo Keller.

Nun ist das Saatgut ausgesät,
Und ihr könnt Ruhe pflegen.
Von jetzt an schaff, daß es gerät,
Die Sonne und der Regen.
Ihr tatet, was in eurer Kraft
Und eurem Fleiß gelegen.
Nun wartet, was der Herrgott schafft
Mit Sonne und mit Regen.

Die Bude.

Von Paul Richard Hensel.

Wenn man von der Mühle zum Dorf kam, sah hinter der Brücke unter einer großen Bude fast jeden Tag ein Bettler, der fleißig seine Drehorgel spielte, lustige und traurige Weisen. Es war ein altes, zumangegeschlumpftes Männchen mit dünnem, weißen Haar und zahllosen Narben. Er bekam von den Vorübergehenden manches Stück Geld oder Brot; er war für alles dankbar.

Eines Abends komme ich sehr spät über die Brücke. Da stand an der Stelle, wo sonst der Alte spielte, ein Pärchen und küßte sich. Ich ging leise vorbei. Und erinnerte mich, daß in die Rinde des alten Baumes viele Herzen eingeschrieben sind, frische und alte, die Zeugnis davon geben, daß die Bude schon manches Glück beschattet hatte. Wenn die Menschen, die sich lieb hatten, von den Feldern heimkehrten und sich bald trennen mußten, blieben sie wohl ein paar Minuten unter dem dunklen Laub stehen. Und der Baum breitet wie segnend seine Zweige darüber.

Am anderen Tag sieht der Bettler wieder da. Ich stelle mich neben ihn und beginne ein Gespräch. Frage ihn, wie er heißt.

„Walter Keller“, sagt er.

Dann lobe ich ihn, daß er sich diesen schattigen Platz ausgesucht hat, der obenher noch deshalb günstig sei, weil viele Menschen vorbeikämen.

„Er schaut mich ernst an.“

„Und wenn niemand käme“, sagte er, „ich bliebe doch hier.“

Und als er meinen verwunderten Blick sah, deutete er auf ein großes Herz hoch oben in der Baumrinde. „Können Sie die Buch-

staben noch lesen? Ein A. und ein W. It's. Ich hab's geschritten. Und hier ist mein Platz, hier gehe ich nicht fort.“

Ich schaute stumm auf den knorrigen Stamm der Bude und dachte, wie viele von den Herzen, die hier gezeichnet waren, wohl so lange Liebe bewahrt haben. Als ich dem Bettler die Hand geben wollte, sah ich, daß sein Kopf auf die Drehorgel gesunken war und er weinte.

Karlsruher Künstler auswärts.

Frau Marie von Ernst, die ausgezeichnete Akkordeurflügelnerin unseres Landesbühnen, hat kürzlich bei Konzerten in Frankreich und Holland mit außerordentlichem Erfolge mitgewirkt. Der Kritiker des „Frankf. Gen.-Anz.“ schreibt: „Marie von Ernst verfügt über eine bei Wettstreitenden des Bierganges ausfallig grobe, metallische Stimme, die in der Höhe prächtig klangvoll und hell ist. Die einwandfreie Akkordeurtechnik kam in der Varietät der „Entführung“ zu wirksamster Geltung.“ Ueber den Vortrag von vier Schumannliedern urteilt die „Frk. Volksztg.“: „Die Weltlichkeit ihres Organs feierte erneut berechtigte Triumphe.“ (Frau v. Ernst hatte schon kurz zuvor in Frankfurt starken Beifall errungen). In Holland sang die Künstlerin die Sopranpartie in Haydns „Jahreszeiten“. Die „Mephisto“ schreibt darüber: „Die Stimmen, gestern abend der Solistin Frau Marie von Ernst gewidmet, waren wahr: verdient. Frau Marie von Ernst setzte sich als eine erstklassige Künstlerin. Sie werden wir die herrlichen Augenblicke vermissen, die sie uns in ihren Liebern angetan hat. Sehr erfreut sind wir, daß sie in ihrer fremden Umgebung — um die Sommerpartie zu lassen — Folge leistete. In allen Teilen, die der Welt der Stimme, die Feinheit der Pianissimo, die Deutlichkeit ihrer Aussprache, daß sie uns etwas Hervorragendes geboten. Ein Wort von unserem Dank ist hier am Platze. . . .“

Paula Hacker-Liersch, die gegenwärtig ihre gefangenen Studien bei unserem hiesigen Gesangsmeister Dr. Zimmermann vollendet, debütierte kürzlich am Stadttheater in Plauen als Fride. Die „Neue Volksztg.“ äußert sich zu diesem Gastspiel: „Paula Hacker-Liersch sieht am Anfang ihrer Bühnenaufbahn. Es bedröht überdies also hier künstlerisches Selbstbewußtsein dazu, in einer so hohen und anpruchsvollen Aufgabe, wie es die Fride ist, zu debütieren. Daß dies jedoch nicht unbedenklich ist, bedeuht zunächst ihre imponierende musikalische Sicherheit, die kaum einmal merklich ins Wanken kam und um so höher zu bewerten ist, als ihr keine Orchesterprobe zur Verfügung stand. Das bewies auch die ganze Anlage und Auffassung der Partie und endlich ein ganz beachtlicher stimmlicher Fundus, ein Sopran von gesunden, sympathischem Klange, weit oben, wie ihn die Partie erfordert, und gut gebildet. Ihren musikalischen und schauspielerischen Anlagen darf man nach diesem Gastspiel ein sehr günstiges

Prognostikon stellen.“ Der „Bögl. Anz.“ berichtet: „Wer als Fride auftritt, muß seiner Sache sehr sicher sein. Wenn nun gar eine junge, unerfahrene Sängerin, ohne Orchesterprobe auf einer fremden Bühne ein erstes Auftreten wagt“, dann ist's eine Frechheit, wenn's nicht, eine demütigende wertige Kränkung, wenn's nicht. Gestern ist es gelungen: Paula Hacker-Liersch hat die Rolle ohne Unfall durchgeführt. Sie stehe nicht an, ihre Fride für eine überzeugende Leistung mit Nachdruck zu erklären und der jungen Künstlerin mit dem unerhörtesten Mute und der schönsten wohlbedachten Stimme einst das Wort zu reden. Wenn nicht alles trügt, wächst hier ein Bühnentalent der vorerwähnten Art heran.“

Ueber das Auftreten der Karlsruher Pianistin Tina Koch in einem Symphoniekonzert des Wlinger Orchestervereins berichtete die dortige Presse u. a.: „Die Solistin Fr. Koch hatte mit dem Griechischen Klavierkonzert eine sehr hohe Aufgabe zu lösen. Doch Schwierigkeiten scheint die Künstlerin nicht zu kennen. Ihre glänzende Technik überwand die geübtesten Klappen in leichtem Fluß. Sie interpretierte Grieg so herzlich, daß die Zuhörer in spontanen Beifall ausbrachen. Ihr wunderbarer Anschlag kam erst so recht zur Geltung beim Vortrag zweier Chopin-Stücke. Dem braunhaarigen, nicht ebenwundlichen Beifall des Publikums konnte sie nur durch einen weiteren Chopin bezeugen.“ — „Zielinnerliche Auffassung, treffliche Gestaltung, gestricheltes und doch kraftbewusstes Spiel ließen sowohl den Zuhörer wie die Durchführung der einzelnen Teile des schwierigen Griechischen Konzertes erkennen. Alle Vorschläge entfalteten sich noch bezeugender im Vortrag eines Scherzos und eines Nocturnos von Chopin. Als Dank für den nicht ruhenden Beifall des Pianisten mit Bravo und die As-Dur-Erhöhe des gleichen Klaviermeisters.“

Fräulein Anne Mauer, eine Karlsruherin, ist nach erfolglosem Aufstiegen an das Deutsche Opernhaus Berlin-Charlottenburg verpflanzt worden.

Lothar Kuttler, Schüler von Kammerlänger Hans Bussard, ist unter denkbar günstigen Bedingungen ab September als erster Tenor-Solist an das Stadttheater Göttingen verpflanzt worden.

Von dem lang Jahre in Karlsruhe, jetzt in München tätigen Komponisten Carl Vetter, der auch in der Bad. Bode vor zwei Jahren mit seiner „Friedhof“-Musik zu Wort kam, ist in Vöden eine Symphonische Dichtung „Aradia“, eine Sinfonie zu Hans Thomas 80. Geburtstag, mit bestem Erfolge zur Aufführung gelangt.

In einem Konzert in Neustadt a. d. b. konnten Herr F. Kuttler als Pianist und Komponist, sowie Karl Müller als Violoncellist starke Erfolge erraten.

Auf einem Heimatabend des Schwarzwaldbereichs in Rastatt sang Frau Direktor Emilie Gerken eine Liebes- und die Arie der Gabriele aus dem „Rastlauer“ mit bestem Gelingen. Ihre schönen Gaben fanden den lebhaftesten Beifall.

Seit 1855 MAINZ Wie aus der guten „alten Zeit!“

„Olden“ Sülkennigen

Gen.-Verl.: Arthur Hatz, Pforzheim, Bertholdstr. 11. Tel. 2621

Frauenzeitung

der Badischen Presse

Die Ferien unserer berufstätigen weiblichen Großstadtjugend.

Von E. Blau.

Wohl von keiner Schülereigenschaft wird das Herannahen der Sommerferien des Erholungsurlaubes so sehr herbeigesehnt, als von der weiblichen Großstadtjugend, und mit Recht: — Sagaus, tagen von früh bis zum Abend im Geschäft, kommt das junge Mädchen abends müde und abgepeinigt nach Hause, so muß es meist noch der Mutter zur Hand gehen, die häufig selbst am Tage auf Arbeit und so auf die Mühsal der Tochter angewiesen ist. Man wird ja glücklicherweise auch den jüngsten Angestellten im Geschäft — und nur diese habe ich hier im Sinne — ein Sommerurlaub gewährt und stets mit großer Freude begrüßt. Die Prinzipale haben eingesehen, daß auch diese jugendlichen Kräfte einer Aufrechterhaltung des ganzen Menschen bedürfen und nachdem verschiedene Firmen von Anfang gemacht, mühen die anderen folgen. Die Urlaubszeit ist ja freilich sehr verschieden bemessen, sie schwankt zwischen 3 Tagen und 4 Wochen. Wer aber über 8 Tage freie Zeit verfügt, kann damit schon etwas anfangen, um seine Gesundheit zu kräftigen, die Schädigungen des Berufslebens und der Großstadt überhaupt etwas auszugleichen — falls die Freizeit richtig angewendet wird!

Viele der in Geschäften, Fabriken und anderen Betrieben tätigen jungen Mädchen haben Verwandte auf dem Lande und wenn die Bahnfahrt nicht zu teuer ist, werden diese gern aufgesucht; der Aufenthalt dort meistens frei, zum Teil wird ein Kostgeld gezahlt. Aber es kommt vor, daß diese jugendlichen Ferienbesucher als willkommene landwirtschaftliche Hilfskräfte angesehen und beschäftigt werden. Dann ist die Erholung natürlich illusorisch, denn anstrengende Feldarbeit ist kaum als Erholung von zoger Gewaltsamkeit zu bezeichnen. So manches junge Mädchen hat mir erzählt, daß der Aufenthalt auf dem Lande sehr nützlich gewesen wäre, wenn — sie nicht so viel hätte schaffen müssen! — Andererseits sind die bezugslosen Lehrlinge, denen auf dem Lande verbrachte Ferienzeit wirklich ein Ausruhen brachte, gefährt mit roten Backen und glänzenden Augen, neuer Eintracht voll und mit festem Arbeitszweck in die Stadt zurückgekehrt. Ich will hier keineswegs der Faulheit das Wort reden, es schadet dem jungen Stadtkind durchaus nichts, wenn es einen Einblick in die schwere Tätigkeit eines Landwirts gewinnt, aber das Hauptziel, die Erholung der Mädchen muß immer oben stehen!

Wie steht es nun mit jenen Mädchen, welchen keine Erholung auf dem Lande winkt? — Wenn man nach den Ferien Vergleiche anstellt, findet man diejenigen, die einen richtigen Landaufenthalt genossen haben, mit Leichtigkeit heraus, und die blühenden vollen Wangen der zurückgebliebenen fallen noch mehr als vorher auf. Wie verbringt denn die Zukunftsgebildete ihre Ferien? — Durch ausgedehnte Umherreisen liegt sich Goldendes feststellen. Viele von ihnen müssen nun nicht erst am Abend, sondern schon vom Vormittag an zubaule helfen, denn sie können sich nur heimwärts begeben; denn das junge Mädchen, das einmal selbst Hausfrau geworden, wird es der Mutter danken, wenn sie es recht gründlich in allen Zweigen des Hauswesens unterrichten hat. Aber auch hier möchte ich vor Übertriebungen warnen, wie viele gibt es kaum Ferien, dafür aber Wäsche- und Bügelplage, Geschrei und Schreie usw., sodaß die ein Mal im Jahre von Geschäft und Schule befreite jugendliche Angestellte von ihrer freien Zeit herzlich wenig übrig hat. Ja, so manche klagt, es wäre ihr lieber gewesen, sie hätte überhaupt keine Ferien bekommen.

Weniger besser ist die männliche berufstätige Großstadtjugend. Der Junge geht mit seinen Kameraden spazieren, sie machen vereinigte Tagesausflüge in die weitere Umgebung der Stadt und jeder findet es selbstverständlich, daß er keine freie Zeit tatsächlich genießt. Von ihm verlangt niemand, daß er den Tag über zubaule beschäftigt sei, wie es von den Mädchen oft als etwas Selbstverständliches gefordert wird. Daher ist die Anregung gegeben worden, daß die jungen Mädchen, damit sie nicht zu kurz kommen und sich auch ohne Verwandtenreise in gewissem Maße erholen können, sich zusammenfinden und gemeinsame Ausflüge unternehmen z. B. unter der Leitung einer Lehrerin, die in dankenswerter Weise ihre Zeit zur Verfügung stellt oder einer älteren Schwester usw. Manche Schulen haben Wandervereine gebildet und verschmelzen ihre Wandervereine mehrmals im Jahre zu größeren oder kleineren Wanderungen, eine Bestrebung, die von Eltern und Schulleitern gerade die Sommerferien mit allen Kräften gefördert werden sollte. Es liegen sich die Wandervereine der sogenannten wilden Wanderer, die m. E. zu vermeiden, ich meine diejenigen Jugendlichen, die ohne Achtung vor fremdem Besitz selber gertampeln, mit Feuerzang unvorsichtig umgehen und durch allzufrühes Benehmen, sowie durch Grinsen, welches Singen zur Laute vorstellen soll, sich störend bemerkbar und in lächerlichen wie fortwährenden Kreisen höchst unbedeutend gemacht haben. Ich will hier nicht der Meinung Ausdruck geben, daß das gemeinsame Wandern von Jugendlichen beiderlei Geschlechts zu verdammen sei; doch möge jede Mutter, ehe sie ihre heranwachsende Tochter zu gemeinsamer Wanderung mit den Jungen anheben läßt, sich vergewissern, mit wem sie geht, und daß sie nicht schlechten Einflüssen ausgesetzt ist. Vor Erreichung eines gewissen Alters, z. B. 16 Jahre, bleiben die Mädchen besser unter sich oder bestehen sich einer der Schulwandrereine an, denn das Herumwandern mit den Jungen, diese Art Käufern, bringt gerade für Mädchen mitunter störende Gefahren, vor denen jede Mutter ihr Kind bewahren möchte.

Und wie manche Schülerin erzählt strahlenden Auges, wie schön die zweiwöchige Wanderung mit dem Schulverein gewesen sei, wie nett, wenn auch beschiden sie in der Jugendberge gesehnt und bewundert hätten und wie herrlich das Wandern in den Wäldern gewesen sei. Ich meine, dies sei der richtige Weg, um auch den Zukunftsgebildeten eine kleine Erholung zu verschaffen, zugleich auch eine schöne Erinnerung an die Ferien, die als wirkliche Ferien, als freie Zeit im Gedächtnis der jugendlichen Angestellten haften, und von deren Wiederholung im nächsten Jahre sie sich mit allem Recht schon jetzt freuen.

Sommerschulen in Nordamerika.

Von Toni Harten-Scende.

Wenn man an die unergiebig schön Sommerferien der Vereinigten Staaten denkt, schließt man unwillkürlich die Sommerferien in das Gesamtbild ein. Sie gehören in eigentümlicher Weise zu dem ganzen sommerlichen Leben und Treiben des Landes; ohne sie hätten sich viele Jünger nicht entwickelt, die ihm jetzt ein so besonderes Gepräge geben.

Die Schul- und Universitätswelt mit Lehrern, Schülern, Eltern und Geschwistern hat sich nach den Sommerferien zu richten, oder richtet sich freiwillig danach. Woraus wieder folgt, daß die Geschäftstätigkeit hineingezogen wird und sich auf die Verschiebungen einstellt, die durch Zuzug und Abzug von und nach den betreffenden Orten entstehen. Läden und Betriebe schließen in der einen Stadt und öffnen sich in der anderen ebenso Häuser oder Wohnungen, wo nicht geschlossen wird, wechselt der Betrieb, die Geschäftstätigkeit. In Universitätsstädten wie Cambridge, Williamstown

ziehen die regelrechten Bewohner für den Sommer aus und die „Sommerkolonisten“ ziehen ein. Nur die armen Professoren, die an eigener Universität Sommerkolonisten sein müssen, haben in den Wochen des Unterrichts an Ort und Stelle zu hausen, mieten sich oft ein möbliertes Zimmer oder ein Zimmer im eigenen vermieteten Hause, bedauern sich selbst dabei und werden von andern bedauert. Sie tun es auch nur im Notfall, d. h. wenn sie das Geld verdienen müssen und nicht an einer anderen Sommerschule antommen können, oder wenn sie eine besondere Aufgabe zu erledigen haben.

Die amerikanische Sommerferienzeit heißt: fort aus Stadt und Ort, fort aus dem Winterhaus! Wechsel unter allen Umständen, und sei es schließlich nur eine Stunde weit an die See hinaus oder ins Land hinein, sei es ins allereinfachste „Camp“, Blockhaus oder Zelt. Nur fort! Und zwar nicht auf Wochen und einzeln, sondern auf der Sommer und mit Kind und Kegel. Die Schulen schließen von Ende Juni oder Anfang Juli bis Mitte oder Ende September, die „Colleges“ und Universitäten von Ende Juni bis Ende September. In die Zwischenzeit fallen die Sommerschulen, einige früher, einige später. In der Kriegszeit gab es an einigen Universitäten sogar zwei Sommerferienzeiten nacheinander, was aber in dem allgemeinen Durcheinander jener Tage nicht weiter auffiel.

Eine merkwürdige Erfahrung ist es, wenn man zum ersten Male den Sommerurlaub in einer amerikanischen Stadt erlebt. Anfang Juni beginnt er. Ritten- und kofferbeladene Wagen rassel durch die Straßen. Der Nachbar fragt an, ob und wie lange man noch daheim bleibe. Er erwartet noch eine Kostentiefener, nachdem er fort ist, oder möchte etwas unterstellen. Bald darauf sieht man den betreffenden Kastenwagen vor der Tür, auf dem Kinderwagen, Bettstade, Sitzkissen neben ungezählten sonstigen Gepäcksstücken verkauft werden. Die Familie fährt im Auto ab. „Einen ganzen Tag lang — mit drei kleinen Kindern!“ lautet unser Gegenüber. Das Haus stand dann einige Wochen still und öde verhangen da, während allmählich alles wieder denselben Zustand annahm. Dann war drüben eines Tages wieder alles Leben und Licht. Die Sommerschule waren da! Eine Familie aus Texas, die das feuchtheiße Klima vom sommerlichen Cambridge als Sommerfrische empfand. Wir waren froh für sie. Der Sohn sollte die Harvard-Sommerschule besuchen, die Familie wollte sich an den stilligen Kulturorten des Landes erholen. Unser Nachbar hatte sein Haus an ein junges Ehepaar vermietet. Der Mann unterrichtete, die Frau studierte an der Sommerschule. Sie kamen aus Kalifornien. Entfernungen spielen ja in Amerika keine Rolle. Von Westmeer zu Ostmeer, was bedeutet das? Wenn man als Deutscher einmal die fünf Tage und sechs Nächte durchfährt, die dazwischen liegen, bedeutet es einem allerdings etwas — in gar vieler Beziehung!

Nach dem Gesagten kann man sich schon denken, eine wie bunt zusammengewürfelte Lehrer- und Schülergesellschaft so eine amerikanische Sommerschule ausweist. Männer und Frauen verschiedensten Alters aus allen Gegenden des Landes kommen zu einer gemeinsamen Arbeit, zum Austausch von Ideen und Interessen, die ihnen sonst nie geboten würden. Zur Sommerschule wird jemandem, der eine gute Schulbildung aufweisen kann, zugelassen. Da gehen oft ältere Damen, Schulinspektoren, Bankbeamte usw. bei den jungen Dozenten wieder in die Lehre. Und es ist ein fröhliches, zutrauliches Leben und Arbeiten miteinander. Durchschnittlich wird Tüchtiges gemacht, strammer gearbeitet, als im Winter. Aber die Teilnehmer der verschiedenen Kurse tun sich auch viel zusammen zu Ausflügen, Besichtigungen, haben Nachmittagstees, Tänzen am Abend, haben zum Schluß wohl auch die besten Lehrer zu einer Abschiedsfeier ein.

Es gibt natürlich nicht nur die heißen Städte wie Cambridge, New York, Chicago, sondern die schönsten kleinen Gebirgsorte der Sommerschulplätze. Man zieht leichter vor, wenn man Großstadtbewohner ist, und drängt sich nach New York, wenn man von Kansas City, aus dem fernen Westen oder den südlichen „Regerstaaten“ kommt. New Yorks Sommerschule an der Columbia-Universität wird immer umfangreicher und bedeutender. Bedeutender allerdings, was das Breite anbelangt. Auf das Umfassende und Breite sind ja überhaupt die Unternehmungen wie das ganze Leben der Vereinigten Staaten eingestellt, nicht auf das Tiefe und Zusammenfassende des Deutschen.

Die Sommerschule der Columbia-Universität war auch deshalb leuchtender als die an Harvard, weil der Besuch der Vorlesungen und Übungen den Studenten auf ihre Gesamtstudien angerechnet wurde, eine sehr beliebte Einrichtung, die andere Universitäten bis zu gewissem Grade nachmachen müssen um nicht zu kurz abzufallen. Die eigentliche Idee der Sommerschulen, etwas völlig Selbständiges, ganz für sich allein Bestehendes zu sein, wird dadurch allerdings etwas umgehoben.

Außer den allgemeinen Sommerhochschulen — nicht jede Universität und jedes College hat übrigens eine Sommerschule — gibt es nun noch eine ganze Anzahl von Fach-Sommerschulen. So in Milwaukee für die Ausbildung der Deutschlehrer im Lande, so die ganz eigenartige, Unterhaltung und Belehrung vereinende Coganqua-Unterechnung, die technischen Ausbildungsanstalten, in denen praktisch

gearbeitet wird, eine Art Lager; militärische Sommerschulen, die junge Leute aller Stände und Berufe zum Drill vereiniget.

Die Sommerschulen für Kinder und für junge Mädchen und Junglinge sind im Grunde Sommerferien, in denen außer Sport einige Wissenschaften betrieben werden. Man nennt sie „Camps“, „Jungens- und Mädchencamps“. Die Geschlechter sind hier meistens ganz getrennt oder die verschiedenen „Lager“ stehen nur in losem gesellschaftlichen Zusammenhang. Die Kinder und jungen Menschen haben in gesunder, wilder Natur im Gebirgswald, an der See oder an Inlandsseen ein einfaches, abhärtendes Leben monatelang und sind gewöhnlich sehr beglückt von ihrem Sommer mit seinen Abenteuern und Erfahrungen. Lehrer harrschlichen, leiten, lehren und pflegen selbst der Erholung dabei. Viele dieser Sommeraufenthalte sind recht teuer, doch gibt es Möglichkeiten auch für minderbemittelte Eltern, ihren Kindern und jungen Söhnen und Töchtern hin und wieder ein Camps-ähnlich im Sommer zu gestalten. Da lernen sie dann das Schwimmen, Segeln, Reiten. Die Lager sind oft geradezu im Urwald oder wenigstens meilenweit in der Wildnis, um möglichst urwüchsiges Imfreileben zu ermöglichen. Schule wird auf dem Waldboden, in zusammengeschobenen Booten auf dem See, auf den Felsen am Meer abgehalten. Und es wird tatsächlich auch etwas dabei gelernt! Wozuviel ist ja nicht nötig, weil es immerhin „eigentlich“ Ferien sind.

Daß bei all diesen vielen Sommerschulen die amerikanischen Eltern oft wirkliche Ferien in ihrem Sommerheim genießen, läßt sich begreifen. Schulen für Eltern gibt es im Sommer noch nicht. Die Wänterclubs des Winters mit ihren Vorträgen und Kurien werden im Sommer nicht fortgesetzt — bis fast wenigstens nicht.

Etwas vom Bett.

Von Anna Kupferschmid.

Kaum etwas weckt die Sympathie für unsere Nebenmenschen, und wäre er unser Todfeind, so sehr, als wenn man ihn Schwere stumm und ohne eine Miene zu verziehen, tragen sieht. Darin nun leisteten die Brillen-Anerkennungswertes während des Krieges. Jeden Morgen drängten sie sich schweigend und ohne sich anzusehen, vor den Maueranschlägen des Generalgouvernements und nahmen zur Kenntnis, daß sie Pferde, Hunde, Tür- und Fensterlücken, Kupfer- und Riegelgegenstände abzuleihen hätten und sonst noch vieles, was man nicht gerne tut, und stumm, ohne eine Miene zu zeigen oder sich anzusehen, gingen sie weiter und machten den Nachdrängenden Platz. Eines Tages konnten sie aber sogar denen leid tun, die mit stauender Bewunderung und donnerndem Beifall dem Kriegskolleg eines königlich preussischen Philosophieprofessors über „Sinn und Wert des Menschenebens“ gefolgt waren und vor Begeistertung schier außer sich gerieten, als sie neben andern Kuriosa auch vernahmen, daß wir Deutsche das auserwählte Volk Gottes seien, bestimmt, den Erdball zu beherrschen. In dem erwähnten Morgen stand nämlich zu lesen, daß jeder Bewohner Brüssels keine Matratze abzugeben und gegen einen Strohsack einzutauschen habe, und wochenlang sah man Tag für Tag vor bestimmten Gebäuden ganze Wagenburgen voll Matratzen und die schweigenden Bettler mit verlockenden Gesichtern daneben. Nun schlüßte sich ja auch auf einem Strohsack ganz gut, aber für den Romanen, dem das Bett das höchste ist, was er an Hausrat besitzt, war es doch ein harter Schlag. Wieviel Schönheitsfinessen und Kofette wird nicht an diesem Prunkstücke des Hauses entfalt. Stets ist es mit einem ganzen oder halben Himmel geschmückt und untertags mit einer ledernen, spitzenüberzogenen Decke verhüllt. Es ist so breit, daß man sich der Länge und Quere nach hineinlegen kann; auf dem runden Kopfpolster, das die Breite der Matratze hat, liegt ein kleines, meist gefülltes und spitzenbesetztes Kissen, ebensolche Leintücher und eine seidene Steppdecke vervollständigen das Lager. Das Schlafzimmer ist ein hübscher, wohllicher Raum und untersteht sich vorteilhaft von dem nächsttarnen, modernen Schlafzimmer des gebildeten Deutschen, aus dem jedes schmüden Gewebe als Bajillenfänger verbannt ist, dessen Fenster Sommer und Winter tagsüber offen stehen, und bei dessen Betreten im Winter einen die Schauer einer Gruff überrieseln.

Nicht immer war es so und auch wir Deutsche haben das behagliche Bett im gemütlichen Schlafzimmer gekannt. Freilich unsere Väter, die alten Germanen, schliefen, saßen und tranken auf der Wänterhaut, bis sie von ihren Feinden, den Römern, den Gebrauch der Polster und Kissen erlernten. Erst im 6. Jahrhundert taucht der eigentliche Begriff Bett auf, als nur zum Ruhen bestimmt und nicht mehr zum Gebrauch der Gastmähler. Die Form war so, daß die liegende Person beinahe sah, was durch größere Anheftung von dichtgefüllten Kissen am Kopfende erreicht wurde. Die Stelle der heutigen Matratze vertrat ein Gurttuch aus geflochtenen Striden. In einem der Herrenhäuser auf den Gütern Karls des Großen findet man unter dem Inventar 5 Federbetten mit Matratzen verzeichnet. Man schlief ganz nackt und hüllte sich in das große Leintuch, das über die Matratze geworfen war.

Vom 12. Jahrhundert an, als der Luxus der Intarsien, Schnitzereien und Malereien sich ausbreitete, die Decken mit Borten und Siderieren verziert wurden, brachte man über dem Bett einen Himmel an, der auf Säulen ruhte und mit verwickelten Vorhängen versehen war. Statt des Himmels umgaben oft auch nur an Ringen befestigte Dekorationsgewebe, die auf Stangen liefen und auf- und abgehoben werden konnten, das Lager. Es war das eine Art spanische Wand und eigentlich der älteste Brauch, durch den man nicht nur in einem Saal mehrere Schlafzimmer herstellte, sondern sich auch gegen Kälte, Feuchtigkeit und Durchzug schützte, drei Dinge, die das Mittelalter sehr fürchtete. Ueber dem Bett hing die Nachtlampe, welche die ganze Nacht über brannte; denn zu dieser Zeit glaubte man an Geistererscheinungen und böse Dämonen, die man durch das Licht verschuchte. Auf einem Bilde aus einer Privatbibliothek in Vannes, aus dieser Zeit stammend, sieht man ein Bett mit einem spitzenhöflichen Holzdach, das auf 4 Säulen ruht und an dem Vorhänge zum Zuziehen angebracht sind, welche Art Betten noch heute bei den Bauern der Bretagne üblich ist. In der höflich-ritterlichen deutschen Gesellschaft führten mehrere Stufen zum Gastbett empor. Gewöhnlich war ein Himmel darüber, von dessen Rändern Gardinen herabhängten.

Im 14. und 15. Jahrhundert wickelte man sich nicht mehr in das einzige Bettuch, sondern man schlief zwischen zweien. Das Bett steht immer auf einer Estrade und hat einen flachen, mit dachrinnenartiger Vorbereitung versehenen Himmel. Die Vorhänge sind mit Ringen an Stangen befestigt und können hin und her gehoben werden. Am Kopfende des flachen Bettes ist eine Schlummerrolle und darauf ein sehr großer Kissen. Darüber ist das Bild des Schutzpatrons des Schlafers angebracht. Ein getreues Bild des Bettes einer Frau aus dem Mittelstand des 15. Jahrhunderts bietet ein Gemälde im Museum des Louvre, eine „Verkündigung“ von Lucas van Leyden. Das sehr hübsch aussehende Bett weiß Himmel, Vorhänge, Rückenwand und Bettdecke aus purpurfarbendem Samt. Der flache Himmel ist mit Schürzen am Pfosten festgehalten. An einer flachen Kette hängt über dem Kopfende ein Medaillon: Christus mit der Weltkugel auf den Knien und mit erhobener Rechten darstellend. Im 15. Jahrhundert haben in Deutschland die reichen Leute Matratzen, die armen Strohsäcke. Kissen und Polster sind zum Stützen des Hauptes da. Schlafen zwei in einem Bett, so haben sie ein gemeinsames Kopfpolster, aber jedes ein eigenes Kissen. Der Betten und Kopfpolster sind mit weißer Leinwand überzogen, aber auch farbig, gefreist und tariert. Wer kein Deckbett hat, nimmt eine Felldecke oder eine

Echte Teppiche
klein, mittel, gross, ausgesuchte Stücke in besten Qualitäten

Deutsche Teppiche
Bettvorlagen, Läufer, Tischdecken, Diwanddecken
in allen Preislagen

Cocos-Teppiche
Läufer, Türvorlagen, Bast- u. Korkmatten.

Tülle, Cretonne, Rouleaux-u. Veranda-
Stoffe, Madras-Vorhänge, Gardinen
u. Stores
bis zu den feinsten Ausführungen

Möbelstoffe, Dekorationsstoffe

Dreyfuss & Siegel
Kaiserstrasse 197. 5366

B 698. Bluse mit großem Kragen und Blendenaufputz. Kleines Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II, III, IV mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.



B 698 R 215

R 215. Blusenrock mit großen aufgesetzten Taschen. Kleines Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II, III, IV mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.



B 662 R 146

R 146. Blusenrock mit seitlich eingelegten Falten. Kleines Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II, III, IV mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.



B 708. Gefaltete Kaschbluse. Modell aus dem soeben im Verlag Ullstein, Berlin, erschienenen *Juniperbuch*. Kleines Ullstein-Schnittmuster mit genauen Beschreibungen und Typenmuster in Größe II hierzu erhältlich.

Bluse und Rock im Sommer

Die schon hat man das Ende der Bluse prophezeit und immer wieder hat sie ihre Existenzberechtigung bewiesen. Besonders im Sommer zeigt sich ihre Beliebtheit stets wieder aufs neue. Man kann in der heißen Zeit gar nicht genug Blusen und Röcke haben. Auf der Reise helfen sie den Anzug abwechslungsreicher gestalten! Wie hübsch sieht an der See ein flotter Faltenrock mit Bluse in frischem Weiß aus, ein reizender Anzug! Alle Formen von Blusen trägt man, von der einfachen Hemdbluse angefangen, die in den nettesten Variationen zu haben ist. Die Kragenformen sind besonders zu beachten. Mal sind sie breit, reversartig, geschnitten, dann wieder mit tief herabgezogenem Vordentragen, Klüschchen verziert oder als breiter Umlegebogen mit eingesehten Spitzenmottiven gearbeitet. Nicht weniger beliebt ist die Jabotbluse, die mit Hohlnahtschmuck oder mit Spitzeneinsätzen, schmaler oder breiterer Falbel, gleich viel zu sehen ist. Daneben gibt es sehr hübsche Rimonoblusen, meist über dem Rock getragen, mit längeren oder kürzeren Ärmeln, ausgeschnitten und mit Einsatz und Säumchenschmuck. Eine große Konkurrenz haben alle diese Waschblusen in dem *Juniper* bekommen, die in Seide oder Glanzgarn gestrickt, gehäkelt oder filiert, die letzte Mode bedeutet. Außerdem ist er leicht und schnell selber zu arbeiten, wenn man die gehörige Anleitung dazu hat. Das soeben im Verlag Ullstein, Berlin, erschienene *Juniperbuch* wird daher den meisten Frauen äußerst willkommen sein. Es bietet eine Fülle von hübschen Modellen, auch die Schnitte dazu auf dem beiliegenden Schnittmusterbogen und die genauen Beschreibungen. Solch ein hellere Juniper sieht sehr elegant und flott aus, besonders zu einem weißen Faltenrock aus leichtem Wollstoff. Faltenröcke erfreuen sich überhaupt größter Beliebtheit. Auch in Washstoff: Leinen, Frottee oder Pique sehen sie sehr gut aus. Gern verarbeitet man in diesem Sommer breit gestreiften und karierten Kräuselstoff, teils mit Falteinteilen, teils glatt, oder nur mit breiten Hüftpassfen. Auch aufgesetzte Taschen gibt es auf Washröcke zu sehen, so daß jedem Geschmack Rechnung getragen ist.

Anna P. Wedekind.

B 697. Bluse mit Filleteinsätzen und breitem Gürtel. Kleines Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II und III mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.



B 697

B 687. Schlupfbluse mit Kragen und angeschnittenem Gürtel. Kleines Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II und III mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

B 672. Rimonobluse, über dem Rock zu tragen, mit Sticker-einsatz und Viefen.

Kleines Ullstein-Schnittmuster in Größe I und II mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

R 193. Blusenrock mit Seidenbesatz in den eingelegten Falten.

Kleines Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II und III mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.



B 687

B 692 R 193

B 692. Bluse mit Filletmottiven und Hohlnähten. Kleines Ullstein-Schnittmuster in Größe II, IV und V mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

R 211. Faltenrock mit seitlichem Schnallenschmuck. Kleines Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II, III und IV mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

B 671 R 206

B 671. Schleierstoffbluse mit breitem Aufschlagtragen. Kleines Ullstein-Schnittmuster mit Arbeitsprobe zur Hohlnaht in Größe I, II, III und genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

R 206. Gestreifter Rock mit quer gestreifter Hüftpassfe. Kleines Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II und IV mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

Sämtliche Ullstein-Schnittmuster sind erhältlich bei **Geschwister KNOPF.**

Kulter (eine gesteppte warme Zudecke) oder auch eine Schalame (eine feine, leichte wollene Decke). Der Betthimmel war in Deutschland nicht überall üblich, durchaus aber am Niederrhein. Auch in Augsburg und Nürnberg treffen wir ihn auf Bildern der heimischen Malerschule an und zwar stets aus roter Seide, mit grünem Seidenstoff gefüttert. Wo der Betthimmel nicht üblich war, verfuhr man die Bettstelle selbst mit einem hölzernen Baldachin, der „wenigstens das Haupt des Schlafenden vor von der Decke herabfallenden Störungen bewahrte.“ Ein paar hübsche, der zuletzt erwähnten Art angehörende Bauernbettstellen, wahrscheinlich aber aus späterer Zeit stammend, sieht man in der Altertumsammlung im Reichlin-Meldegischen Hause in Ueberlingen am Bodensee.

Das Paradebett der Fürsten stammt aus dem Mittelalter und erhielt sich bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts. Es war mit aller nur erdenklicher Kostbarkeit und Eleganz ausgestattet. Der Himmel war mit kleinen vergoldeten Säulchen am Plafond befestigt, so daß er den Eindruck einer Art Krone machte. Zwischen den Säulchen waren kleine Wappenschilder angebracht. Am Kopfende war eine reiche, durchbrochene, geschlitzte und vergoldete Galerie. Die Vorhänge und die Decke waren von Purpur mit grüner Seide gefüttert, meistens aber standesgöbliche Gobelins. Der Herrscher schlief nicht darin. Das Zimmer, das den Namen „Bettzimmer“ führte, war Repräsentationsraum. Man empfing hier in Privataudienz die Gesandten oder die Herren des hohen Adels, denen man besondere Ehre erweisen wollte. Ein berühmter Gobelin nach Zeichnungen von Lebrun zeigt eine Audienz, die Ludwig XIV. dem Kardinal Chigi, päpstlichen Gesandten, in seinem Paradebetschzimmer erteilte. Der Raum, wo das Bett steht, der Alkoven, ist vom übrigen Schlafzimmer durch eine Balustrade getrennt, wie es in Fürstenzimmern üblich war. Nur

Für die **Reise** empfohlen:
Praktische
Sportblusen — Kostümröcke
Seidene und wollene
Strickjacken, Strickkleider, Jumpers
Unterröcke
von einfachster bis elegantester Ausführung.
Bade-Anzüge — Bade-Mützen
Handschuhe — Strümpfe.
Gebr. Ettlinger
Kaiserstraße 199. 6255

Personen, die man ganz besonders ehren wollte, wie in diesem Falle der päpstliche Gesandte, wurden innerhalb der Balustrade empfangen. Außerhalb derselben steht man das Zimmer dicht angefüllt mit einer glänzenden Hofgesellschaft. Wo das Holz der Schlafzimmerräume nicht mit Teppichen bedeckt ist, ist es weiß bemalt mit vergoldeten Verzierungen. Blau, grün, gelb und andere Farben, die man in den Privatschlafzimmern verwendete, waren unpassend für das Paradezimmer. Aus dem Paradezimmer erklärt sich auch das grand und das petit lever (das große und das kleine Aufstehen, der große und der kleine Morgenempfang), das eine so große Rolle in der Memoirenliteratur des damals für alle Welt tonangebenden französischen Hofes spielt.

Es war eine sehr wichtige Sache für die Höflinge, wer zum einen oder anderen zugelassen wurde, und es ist unmöglich, ernst zu bleiben, wenn man das Zeremoniell beim petit lever, dem täglichen Aufstehen, steht, einem intimen Vorgang, den sonst jeder gern für sich allein abmacht. Um nicht von dem „Menschlichen, Allzumenschlichen“ zu reden, sei nur erwähnt, daß eine besonders hochstehende Persönlichkeit unter dieser Vereinerung Ludwig XIV. eine silberne, mit einem Edelstein besetzte Schüssel überreichte, in der ein Sandbich lag. Der Sonnenkönig wusch sich mit dem einen, bereits angefeuchteten Zipfel und trocknete sich mit dem andern ab. Das petit lever erhielt sich bis zur französischen Revolution und Mme. de Campan erzählt in ihren Memoiren, wie eines Tages eine diensttuende Herzogin eben im Begriff stand, Marie-Antoinette das Hemd überzustülpen, als eine im Range höhere Dame eintrat, der sie es sofort unter tiefer Verbeugung überließ. Die war gerade ebensovweit, als wieder eine höhere eintrat, der gleich darauf eine Prinzessin von Gebürt folgte und dieser wieder eine höhere. Die arme Marie-Antoinette, die anfang sehr zu lachen, murmelte recht hörbar: „Mein Gott, wie ist das häßlich.“ Napoleon führte schon als Konsul das grand lever (den großen Morgenempfang) wieder ein und befiel es als Kaiser bei, nicht aber das petit lever. Die Herzogin von Abrantes erzählt in ihren Memoiren, wie schwer es gewesen sei, Napoleon an- und umzukleiden, und daß die Kammerdiener gegenseitig das rasche Ankleiden einübten. Der Kaiser war unbeschreiblich ungeduldig und wurde sogar tätlich, wenn es nicht geschwind genug ging. Eines Tages riß er einen neuen Uniformrock, der ihn etwas zwangte, herunter und warf ihn ins Kaminfeuer.

Im 16. Jahrhundert legte man sich nicht mehr nackt zu Bett, sondern behielt das Hemd an. Im 17. und 18. Jahrhundert umgab man morgens das ungemachte Bett mit einer Hülle, welche nicht nur das Bett verhüllte, sondern auch die Vorhänge des Himmels während des Nachens vor Staub schützte. Die holländischen Betten des 17. Jahrhunderts gliederten sich unter der flachen Decke des Himmels einem weitausgeperrten Schrank, dessen Holzwerk mit Stoff verkleidet und wie noch heute die belgischen, waren sie viereckig und so groß, daß man sich kreuz und quer hineinlegen konnte.

Im 17. Jahrhundert spielt sich allgemein das ganze Familienleben im Schlafzimmern ab. Gewöhnlich heizte man auch nur dieses, um Holz zu sparen. Das Bett spielte die Rolle des Sofas; man setzte sich mit seinem Besuche darauf. Alles, was man an eleganten Möbeln besaß, den Lehnstuhl für den Hausherrn oder den besonders geehrten Gast, die gewöhnlichen Stühle und Soder, die Bank und das Bänkchen, stellte man ins Schlafzimmern.

Federbetten als Deckbett wurden erst im 18. Jahrhundert allgemein. Um diese Zeit verschwand auch das Himmelbett. Das Bett — nicht das Staatsbett der Herrscher — wurde wieder offen; doch erhielt sich der halbe Himmel, ein Bett, dem die Pfosten am Fußende fehlten. Auf demselben liegend empfing die Dame des Hauses im Paradezimmer ihren Besuch. Unter dem Bette konnte man sich verstecken und es existieren eine Menge Anekdoten darüber aus dieser Zeit.

Im 19. Jahrhundert war in Holland das Bett, resp. die Alkoven, ein Wandschrank, dessen Türen untertags aufgehoben wurden und sich genau dem Wandgefälle anpaßten. Mittels einer dreistufigen Treppenleiter stieg man in dasselbe. Besonders in Nordholland ist dieses Bett noch allgemein; manchmal besteht es sogar aus verschiedenen Etagen übereinander. In zahlreichen Familien sieht man

Für die Reise
Leder-, Stoff- u. Filzhüte
Schleier aller Art
Geschw. GUTMANN
Damenhüte
Ecke Kaiser- und Waldstrasse
(14 Schauenster).

Vertrauenssache für Damen
Ist heute mehr denn je der Einkauf von **Wäsche-Stickerereien und Spitzen.** Sie kaufen nur fachmännisch durchgesehene solide Qualitäten billig in dem alten **Spezial-Geschäft**
Oskar Beier, Kaiserstr. 174
Gegr. 1874. 8541

Bett-, Leib- und Tischwäsche
Leinen, Baumwolltuche, Halbleinen
Hand- u. Badetücher, Küchenwäsche
Braut-Ausstattungen,
Neuheiten in Kleidern und Blusen.
Geschwister Baer
Wäsche und Blusenhaus
37 Waldstr. 37
Telephon 579. 4986
Unser Geschäft ist den ganzen Tag geöffnet.

Singer Nähmaschinen
Erleichterte Zahlungsbedingungen.
Ersatzteile — Nadeln — Oel — Garn
— Reparaturen. —
SINGER Co. 5424 **Karlsruhe**
Nähmaschinen Act.-Ges. 5424 Kaiserstraße 124.

ist eine ganze Serie solcher Wandkästen im Schlafraum. In Frankreich und Belgien ist noch heute der halbe Himmel Mode und das Bett das Hauptstück der Ausstattung. Im zerarmten Deutschland hat es sich nach den Befreiungskriegen immer kleiner und unheimlicher ausgebildet. Erst mit dem wachsenden Wohlstand nach dem 70er Kriege kam es wieder mehr zu Ehren und erhielt am Kopf- und Fußende eine oft kunstvoll verzierte Wand. Sprungfederbetten, Steppdecken und Wollteppiche haben die schweren Federbetten verdrängt. Nur auf die Füße deckt man ein besonderes Federkissen, das Plumeau. Die Engländer und Amerikaner ziehen die Metallbetten vor, die leichter zu bewegen und sicherer gegen Ungeziefer zu verwahren sind. Sehr oft sind sie mit Verzierungen von getriebenen und gegossenen Messing- und Kupferteilen geschmückt. Die italienischen Betten haben am Kopf- und Fußende einen kunstvollen Aufbau aus schwarzem lackiertem Eisenblech, der unwillkürlich an Denkmäler alter, verlassener Friedhöfe erinnert. Dreht man sich im Bette um, so ertönt ein Geräusch, wie wenn der Novemberwind durch Blechkränze kreischt, und man denkt unwillkürlich an Karl V. in St. Jullien.

Vom modernen deutschen Bett und Schlafzimmer löst sich eigentlich nichts ab, als daß es ganz auf Fernhaltung von Bazillen- und Ansteckungsstoffen eingerichtet ist und wie schon eingangs erwähnt, einen sehr öden, nüchternen und ungemütlichen Eindruck macht.

Einer Fremden.

Von R. K. u. s.

Ich ging fürdas, ein leises Denken
Spann sich zu Dir hinüber als ein Silberfaden,
Der in dem Winde fern und seltsam klang.
Ich sang ein Lied darüber hin
Und seltsam seine fremde Blumen
Standen mir am Weg.
Ich nahm sie singend auf —
Sie dufteten nach Dir.

Der zeitgemäße Haushalt.

Bunte Tischdecken für Garten und Balkon. So gern man auch im Sommer jede sich bietende Gelegenheit benützt, um im Freien, auf Küchen- oder Zimmerbalcon, Haus- oder Laubgärtchen, die täglichen Mahlzeiten einzunehmen, so fürchtet doch die Hausfrau das kalte Anschauen der hellen Tisch- oder Kaffeetische durch Straßensand und Ruß. Mühen sie doch dadurch viel öfter gereinigt werden, was vermehrte Arbeit und Unkosten für Reinigungsmaterial und zahlreichere Abnutzung der Tische bedingt. Ich habe mir nun zu diesem Zwecke einige alte, ziemlich verbrauchte Tischtücher mit Braunschen Blaufarben in der Weise eingefärbt, daß ich in der Mitte ein Oval, einen Kreis oder ein hübsch geschwungenes, quadratisches Mittelfeld aufzeichnete, jedes Tuch zweifach zusammenlegte, nach dieser aufgezeichneten Linie mit Bindfaden fest abband und nun die Mitte der Decke in eine absteigende z. B. orangefarbene Farbflöschung brachte, während ich den Rand leuchtend violett färbte. Eine zweite Decke erhielt ein rebrünes Mittelfeld und einen dunkelviolettroten Rand und eine dritte eine hellblaue Mitte mit kräftig türkisblauem Rand. Die abgebandene Stelle blieb als bizarr gezeichnete weiße Hand- oder hellfarbige Trennungslinie zwischen beiden Farben stehen. Diese Decken sind reich mit etwas Kartoffel- oder Galleisenwässer gewaschen und wenn verblüht, reich einmal nachgefärbt.

Aufbewahren von Fleisch an warmen Tagen. Soll Rind-, Hammel- oder Wildfleisch im Sommer 5-6 Tage aufbewahrt werden, ohne daß es in Beize gelegt wird, dann hält es sich tadellos frisch, wenn man es in leinere Tücher hüllt, die man zuvor mit reinem starken Weinessig anfeuchtet.

Neue Ritter mit Nigabarberkompott. (Sättigende Mittag- oder Abendmahlzeit.) In Scheiben geschnittene, albkrause Semmeln werden mit warmer Magermilch übergossen, die man mit einigen Tropfen Rum-, Mandel- oder Vanillisaroma, auf 1/2 Liter Milch gerechnet und einem Teelöffel heiß aufgelösten Süßstoff abschmeckt. Die durchgezogenen Scheiben werden in etwas Mehl und dann in geriebene

Semmel getaucht, mit heißem Fett rasch hellbraun gebacken und brauchen zum Bestreuen nur noch wenig Zucker und Zimt.

Feine Pilztoiletts. 1 Tasse feingewiegte, weichgebünstete, frische oder getrocknete Pilze, ein Ei, eingewiegte Semmel, 1 Löffel Fett, Paprika und Salz nach Geschmack, wird mit geriebener Semmel zu einer gebundenen Masse verrührt, kleine flache Koteletts geformt und diese in Fett braun gebraten. Zu Kartoffelsalat und pikanten Soßen mit Salzkartoffeln vorzüglich.

Den Kindern zu erzählen.

Der Bursche mit dem stählernen Herz.

Märchen von Otto Eichhorn (Konstanz).

Es war einmal ein Knabe, der wollte von niemand einen Rat annehmen, und fragte man ihn, was er treibe, so gab er keine Auskunft. Wie er ein Bursche von 20 Jahren war, war er schon ein rechter Sonderling geworden. Er hatte keinen Freund, und gegen seine Geschwister war er unfreundlich. „Ich brauche keinen Menschen“, war seine Rede. „Ich verlange ja selbst von keinem etwas; drum sollen mich die Menschen ebenfalls ungeschoren lassen.“

Er nahm den Ranzen auf den Rücken und wanderte in die Welt hinaus. Eines Tages hörte er einen alten Mann hinter sich her laufen. Der hatte eine schwere Last auf dem Rücken. „Junger

halt maichte. Dort wohnte ein König, der alle Tage ein Fest feierte. Und da er immer begierig war nach neuen Unterhaltungen, so freute er sich, als er von der Ankunft des sonderbaren Reiters hörte. Er ließ ihn vor sich kommen und sagte ihm: „Du scheinst dich auf Zauberkünste zu verstehen. Auch ich bin in diesen Dingen erfahren. Laß uns eine Probe machen. Du sollst dich vor mir verbergen. Geht dir das, so sollst du dein sonderbares Pferd wieder haben. Finde ich dich aber in deinem Versteck, so gehört es mir, und du mußt mein Sklave sein; denn ohne dein Pferd gibst kein Entrinnen vom Berge Sinecura. Einen Tag lasse ich dir Zeit. Wenn morgen die Sonne sinkt, muß sich dein Schicksal entscheiden.“

Dem Burschen wurde bange. Aber er mußte sich fügen. Doch traute er sich zu, mit seinem stählernen Pferd zu entkommen. Er führte es vor die Stadt, bestieg es, erhob sich in die Lüfte und flog über Berge und Täler. Am andern Abend senkte sich das Pferd herab, und sie waren auf einer einsamen Insel.

Zur selben Stunde begab sich der König in das Gemach, wo seine Zaubergehirten standen. Er schaute durch das große Fernrohr und sah eben den Burschen auf der Insel ankommen. Da lachte er vergnügt, ließ sein goldenes Pferd aus dem Stalle führen und zerrieb ein schwarzes Pulver zwischen den Fingern. Aus dem feinen Staub, der herniederfiel, formte sich eine Gestalt, und vor ihm stand sein dienbarer Geist Ruhipuk. Der verneigte sich bis zum Boden vor seinem Gebieter. „Ruhipuk!“ sprach der König, „auf der andern Seite der Welt liegt eine Insel im Meere. Dort ist ein Mann mit einem stählernen Kopf. Bringe ihn mir, doch mußt du schnell sein wie ein Gedanke; ich will ihn heute noch vor mir sehen.“ Ruhipuk bestieg das goldene Pferd und war verschwunden. Und als der König die Schloßterrasse hinaufgestiegen war, da lehrte Ruhipuk schon mit dem Burschen und dessen Pferd zurück.

„Nun, wie steht's mit deinen Künsten?“ fragte der König höhnlich; „halt du nun eingeschaut, daß du mein Sklave sein mußt?“ Stumm blickte der Bursche zu Boden. Aber des Königs Töchterlein machte einen zielichen Knix vor dem Vater und sagte: „Laß es ihn nur noch einmal versuchen, Väterchen; du findest ihn ja gewiß wieder.“ — „Bong!“ sprach der König, „aber wenn's ihm diesmal nicht alldit, so soll er mit seinem Kopf dafür büßen.“

Wieder bestieg der Bursche das Pferd, wieder erhob es sich und jagte durch den Weltensraum; aber — o Schreden — es ließ sich auf derselben Insel nieder wie Tags zuvor.

Nun glaubte der Bursche, an keine Rettung mehr. So sollte er also wirklich sterben! Sollte Vater und Mutter nie wieder sehen? Er ging ans Meeresufer; und es geschah zum ersten Male in seinem Leben, daß er bitterlich weinte. Und wie er hilflos über das erbarmungslose Meer hinschaute, da fiel ihm ein Gedanke auf an einen alten Mann mit einer schweren Last auf dem Rücken, der zu ihm sagte: „Einst wird der Tag kommen, wo du selbst des andern Hilfe brauchst.“

Und wie eine Bitte und ein Gebet flogen seine Gedanken in die Ferne, und weinend warf er sich zu Boden. Wäsklich sah er den Alten mit der Last auf dem Rücken neben sich stehen, wie er sich freundlich zu ihm neigte und sprach: „Du hast mich aus heißem Herzen gerufen. Wer mich so ruft, dem bin ich gerne nah. Ich bin Humanus, der Geist der verführenden Liebe und des Mitleids. Du hast dich selbst bestieg dein hartes Herz; ich ermelde. Ich will dir helfen. Ich verwandle dich in einen freundlichen Gedanken; so bleibst du dem König verborgen.“ Und als er wie segnend seine Hand auf seine Stirne legte, da verwandelte er den Burschen zum flüchtigen Hauch.

Auf dem Berge Sinecura trat der König in sein Zaubergemach. Er drehte sein Fernrohr nach allen Seiten, aber er konnte nicht entdecken. Da rief er wütend Ruhipuk herbei und fragte ihn um Rat. „O König!“ sprach der, „wenn du ihn garnicht finden kannst, dann ist es nur möglich, daß er sich in einen solchen Gedanken verwandelt hat wie du und ich ihn nicht denken können. Dann ist alle Mühe vergebens; meine Kunst ist hier zu Ende.“ — Wütend mußte sich der König fügen, und er feierte am nächsten Tage zum erstenmal kein Fest.

Der freundliche Gedanke aber verließ die einsame Insel und machte sich auf den Weg, fand nirgends ein Hindernis und war so schnell, als man denken kann, im heimatischen Lande. Wie er dort den Boden berührte, war er wieder der Bursche, wie er vor Jahresfrist ausgezogen war. Aber er war viel klüger und reicher geworden; denn sein Herz lehrte ihn jetzt die Menschen lieben und lehrte ihn glücklich sein.

Ich empfehle
mein reichhaltiges Lager in

Damen-Strümpfen

jeder Farbe
jeder Qualität
jeder Preislage 8505

sowie meine Spezial-Abteilung

Hand-Arbeiten

zum Aufzeichnen von Blusen - Kleider etc.

Eigene Kunstwerkstätte. Ständige Ausstellungs-Räume.

Karlsruhe Rudolf Wieser Pforzheim
Kaiserstr. 163 Westl. 16

Spezialhaus für Stoffe

Leipheimer & Mende.

4982

Man, hilf mir tragen,“ hat der Greis. „Mir hilft auch keiner,“ entgegnete der Bursche, „und wenn er helfen wollte, so bräuhete ich ihn nicht.“ — „Junger Mann,“ erwiderte der Alte, „so können die Menschen nicht leben; jeder braucht die andern. Hilf mir! Einst wird der Tag kommen, wo du selbst des andern Hilfe brauchst. Dann magst du's erkennen, wie wahr ich gesprochen habe.“ — „Scher dich zum Teufel, alter Schwächer,“ fuhr der Bursche ihn an und ließ ihn stehen. Nach kurzer Zeit sah er sich nach ihm um: der Alte war verschwunden.

Der Bursche zog weiter. Gegen Abend kam er an eine Stadt. Die war aus lauter Häusern von blankem Stahl erbaut. Sie blinkte und blitzte in der Abendsonne, daß man die Augen vor der Helligkeit schließen mußte.

Der Bursche trat durchs Stadttor. Der erste, dem er begegnete, war der Torwächter. „Sapperment,“ dachte sich der Bursche, „da muß es kriegerisch zugehen; der ist ja gut gepanzert.“ Aber es war kein Panzer; sondern alle Bewohner der stählernen Stadt waren selbst aus Stahl. „Wo ist da ein Wirtshaus?“ fragte der Wanderer. „Ein Wirtshaus gibst's bei uns nicht. Das brauchen wir nicht; bei uns lebt jeder ganz für sich allein.“ — „Das ist mein Fall,“ rief der Bursche erregt, „so hab' ich mir's immer gewünscht; wenn ich bei euch bleiben kann, soll mir's recht sein.“ — „Das kannst du schon. Du mußt dich nur daran halten, was hier üblich ist. Du darfst dich nicht freuen und nicht traurig sein, am wenigsten über einen andern. Du darfst kein Mitleid zeigen und auch keines haben. Du darfst dich nicht darum kümmern, was die andern von dir denken oder über dich sagen; kurz, du mußt von Stahl sein und nur für dich leben! Willst du das?“ Dem Burschen hätte nichts willkommener sein können. Er sagte deshalb zu, und der Türhüter forderte ihn auf, sein Herz für das Haus des Todes abzugeben. Der Bursche wußte nicht recht, wie er das anfangen sollte. Aber der stählerne Mann griff ihm unters Wams und holte etwas Zukendes hervor. „Schau, schau!“ sprach der Türhüter, „das ist ja ein ganz eigenartiges Exemplar. Damit hältst du als Mensch doch nichts Rechtes anfangen können.“ Der Bursche schaute neugierig und sah, daß sein Herz von einer stählernen Rinde umgeben war. „Du kannst dir im Hause des Todes die andern ansehen,“ forderte der Torwächter auf, „dort stehen sie alle in langen Reihen in Gläsern nebeneinander; sie sind alle nicht ganz so weiß wie die Herzen der Menschen bei euch da draußen in der Welt. Aber so eines haben wir doch noch nicht.“

Dem Burschen war es wohl, daß er endlich leben konnte, wie er sich's gedacht hatte. Er bekam sein Stählern und war kein eigener Herr. Er konnte tun und lassen, was er wollte. Aber da er nicht mit den andern zusammenkam und nicht einmal wußte, was sie trieben, ja sich nicht einmal darum kümmern durfte, so war sein eigenes Leben eintönig und einsam.

Er sah, daß die andern im Bergwerk vor der Stadt Gold und Silber gruben. Und so tat er es auch. Aber ihr einziges Streben war dieses, daß jeder mehr haben wollte als der andere.

Außerdem taten sie nichts, als essen und schlafen. So war ein Jahr umgegangen. Da kam dem Burschen eine Erinnerung an die Heimat. Vater und Mutter und die Geschwister sahen um den Tisch; sie beteten den Abendessen und aßen ihr einfaches Abendbrot. Sie sprachen freundlich miteinander, und sie waren glücklich, einer durch des andern freundliche Teilnahme an seinen Gedanken. Da fragte er sich, was er eigentlich dadurch gewonnen habe, daß er sich um die Menschen nicht mehr kümmerte. Gewiß, er war selbständiger, war unabhängig geworden. Aber war das nicht die Unabhängigkeit eines Toten? War so ein Leben noch wert, gelebt zu werden? Und er nahm sich vor, aus der stählernen Stadt zu fliehen. Heimlich ging er, sein Herz zu holen; das wollte er doch mitnehmen. Und siehe, die stählerne Rinde war zur Hälfte gesmolzen. Er wollte zum Tore hinaus. Aber der Torwächter hielt die Lanze über den Weg und wehrte ihm den Ausgang. Da lehrte er trösten um; denn einen Menschen bitten konnte er noch nicht.

Aber da er nun sein Herz in der Brust hatte, konnte er den Anblick der Herzlosen nicht mehr ertragen. Und eines Tages entschloß er sich, sein Leben zu wagen, um die Freiheit zu gewinnen. Er legte sich auf ein stählernes Ross und gab ihm die Sporen. Das Pferd schlug mit den Hufen den Boden, daß glühende Stahltropfen aufspritzten, erhob sich und flog über die Mauer hinweg bis zu den Wolken. Es flog Tag und Nacht, bis es auf dem Berge Sinecura

Mehle & Schlegel

Kaiserstrasse 124b

Grosse Neu-Eingänge in

Frotte • Wollmousseline

Voile • Waschkrepp • Dirndlstoffe

Beachten Sie bitte unsere Fenster.

Weißwaren, Aussteuerartikel,
Hemdenflanelle, Schurzzeuge, Trikotagen,
Strumpf-Waren, Strickwolle, Baumwolle.

Rudolf Kutterer, Markgrafenstr. 32
am Lidelplatz.

Pelz

aufbewahrung! Ich empfehle meiner ge-
ehrten Kundschaft, Neuarbeiten u. Aenderungen
in Pelzmänteln, Jackets und anderem Pelz-
werk den Sommer über zur Verarbeitung geben
zu wollen. — Neueste Modelle eingetroffen!

Georg Kumpf, Douglasstraße 8,
Ecke Akademiestraße 4985 Kein Laden.

Christ. Oertel

Kaiserstraße 101-103 1552

Wäsche- und Betten-Ausstattungen
Kleiderstoffe.

Wirklich vorteilhaft
und unter Zusage reellster Bedienung kaufen Sie in dem

Schuh-Etagengeschäft

von ERNST WEBER, Karlsruhe

Ecke Kriegs- und Bunsenstr.
nächst Kühler Krug. Straßenbahnhaltestelle: Habschstr.

Keine Ladenspesen, daher billig.

Haut- und Schönheitspflege!

Gesichts- und Körperpflege, Pickel, Mitesser, Finnen,
großporige Haut entferne ich radikal durch elektrisch-
galvanische Behandlung.

Empfehle meine sicher wirkende
Sommersprossen-Crème 4978

Institut für Hautpflege 112 Kaiserstr. 112.

Neuheiten in Waschstoffen

in großer Auswahl zu
billigsten Preisen empfehle 5287

Carl Büchle

Erbprinzenstraße Nr. 29, am Ludwigsplatz.

Das Deutsche Mieder „Reca“
(gesetzl. gesch.)
— ohne Planchet, ohne Schnürung. 2923
Ein Zug — geschlossen — geöffnet.

Eine Wohltat für die Menschheit

Als Korsett-Ersatz usw. unentbehrlich:
für alle Damen, Mädchen und Kinder, ferner gegen viele
Leiden der Unterleibsorgane, sowie bei Krankenpflege,
— Zahlreiche Anerkennungen, auch von Aerzten. —
Für Umstandszwecke in Spezialform das Beste.
Aber hüten Sie sich vor schlechtem Nachahmungen.

Aenderungen auch anderer Korsetts
sorgfältig u. preiswert.

elbchen und Büstenhalter in alterproben Formen äußerst preiswert

Kaufhaus Neubert, Kaiserstr. Nr. 118.

Billige Haarnetze

Einfache Haarnetze 2.50 Mk. — Einfache Stirnnetze 12.50 Mk.
Doppelte Haarnetze 12.50 Mk. — Doppelte Stirnnetze 19.50 Mk.

— Wiederverkäufer erhalten Rabatt. —

Frida Schmidt, Herrenstrasse Nr. 19.

Größe Auswahl in

Wollmousseline, Voile, Batist, Frotté.

5186

Wilh. Braunagel
Herrenstr. 7 Fernspr. 2827.

Pfaff-Nähmaschinen

sind die besten und beliebtesten, mit
Versenkmöbeln in div. Farben lieferbar.

Georg Mappes, Karl-Friedrichstrasse 20

Das ganze Jahr hindurch
Wiederherstellung aller beschädigten Puppen und Anfertigung von Puppen-
brücken aus mitgebrachten Haaren. — Verkauf von Puppen u. Puppenartikel.

Erste & arlsruher H. Bieler 223 Kaiserstraße 223
Puppen-Klinik zwischen Douglas- u. Hirschstr

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

14. Juni

Handelszeitung der Badischen Presse.

Nr. 272

Wertpapierbörsen.

Berliner Börse vom 14. Juni.

Abbröckeln der Devisen- und Effektenkurse bei geringen Umsätzen. — Laura weiter fest.

hs. Berlin, 13. Juni. (Drahtmeldung unserer Berliner Handels-Schriftleitung.) Die heutige Berliner Börse stand vollkommen unter dem Eindruck einer außerordentlichen Geschäftslage auf allen Märkten. Die Kurse bröckelten überwiegend langsam weiter an, wobei aber eine erhebliche Schwankung infolge der geringen Geschäftstätigkeit nicht eintrat. Am Markt der ausländischen Zahlungsmittel war bereits in den Vormittagsstunden eine allgemeine Zurückhaltung der am Devisenhandel Beteiligten zu bemerken.

Anzahlung New-York wurde bei Beginn der Börse mit 319 1/2 genannt, während sich der Kurs gegen vormittags 10 Uhr nur auf 314-315 und gegen 11 Uhr auf 313 stellte. Dollarnoten waren mit 308 1/2 zu hören. Im übrigen nannte man Holland mit 12 100, England mit 138 1/2, Paris mit 2600. Für die anderen Plätze fanden nur recht geringe Umsätze statt, sodass die Kurse lediglich nominal waren.

Am Montanmarkt verkehrten die sämtlichen Werte mit nur geringen Ausnahmen in rückläufiger Tendenz. Zu den Ausnahmen gehörte in erster Linie Laurafüte, die bei Eröffnung um 150 anziehen konnte und sich im Verlauf der ersten Stunde auf 2162 1/2 stellte. Auch Kalkowiger konnten um 40 bis auf 1549 anziehen, um dann wieder auf 1537 1/2 nachzugeben. Von westlichen Werten stellten Köln-Neufener sich um 14 höher auf 1224, während sämtliche übrigen Papiere im Angebot lagen. Wie Bergbau 1355 büßten 55, Suderus 1205 35 Prozent ein, die sonstigen Rückgänge waren geringer als die angeführten.

Am Kalkmarkt gingen Westereisen um 50 auf 1425, Albersleben um 42 auf 1010 und Deutsche Kalk um 25 auf 2025 zurück. Letztere konnten nach frühen anfänglichen Verlust nicht nur einholen, sondern sogar weitere 25 auf 2075 steigen. Chemische Werte verkehrten uneinheitlich mit einer starken Neigung nach unten, während Chemische Heiden, Elberfelder und Höchstler Farben bis 5 Prozent gewinnen konnten. Anglo-Guano mit 1770 um 50 Prozent Köln-Rotweil mit 790 um 14 Prozent gewinnen.

Am Elektromarkt gestaltete sich die Tendenz ähnlich. Abfälle bis 26 Prozent wurden hier aber nicht überschritten. Fester lediglich Akkumulatoren 1028 um 6 Prozent und Dr. Paul Meyer 384 um nur 2 Prozent. Waggonfabrikationen gaben bis zu 35 Prozent nach, Rothgeber 735 sowie Hannover mit 665. Am Maschinenmarkt überwiegen gleichfalls die leicht rückläufigen Notierungen. Neben einigen Kursaufschlägen bis zu 5 Prozent stellten sich Berliner Maschinen 1020 um 30 Prozent, Zimmermann 385 um 25, Ludwig Loewe 1000 um 30 Prozent und Berlin-Anhalter Maschinen um 20 Prozent schwächer. Von Metallwerten büßten Ringwerte 538, Lorenz 790 und Bogel 800 je 22 Prozent ein. Andererseits vermochten Hugo Schneider um 15 Prozent auf 725 anzuziehen.

Die übrigen Industriewerte hatten ähnliche Kursentwicklung aufzuweisen. Leichten Gewinnen standen auch überwiegend Verluste gegenüber. So gaben Sarratillanten abermals um 65 Prozent auf 1075, Eisenbahnverkehrsmittel um 24 auf 765 und Zellstoff Waldhof um 32 auf 770 nach. Am Petroleummarkt büßten Deutsche Petroleum bei Beginn des Verkehrs 47 auf 1925 ein um dann mit 1937 umzugehen.

Schiffahrtswerte mit Ausnahme von Deutsch-Australien 432 und Hapag 406 nach 409 bis zu 10 Proz. niedriger. Nur Hamburg Süd gaben darüber hinaus um 19 Proz. auf 720 nach.

Am Bankmarkt gestaltete sich die Geschäftstätigkeit bemerkenswert ruhig. Mit Ausnahme von wenigen Instituten waren die meisten getriggerten Schlusskurse wenig verändert. Lediglich die Bank für elektrische Werte gelaufen 5 Proz. auf 540, die Berliner Handelsgesellschaft büßte denselben Betrag auf 493 und der Dresdener Bankverein auf 222 ein.

Breitwerts. Kolonial-Anteile 3300, Deutsch-Petroleum 1925, Adler Kalk 1225, Beder Stahlwerke 435, Benz Motoren 475, Zellstoff Uman 720, Deutsche Sarratill 245, Fender Werke 720, Frister Rohmann 3330, Glindauer Stahl 1060, Hanaa Lloyd 245, Haldor Stamm 1400, Kabel Hannover 650, Karstadt 250, Strügersdorf 735, Mansfelder Kure 420, Scheidemantel 1325, Tria Jung 420, Trierer Walswerke 705, Ufa Film A.-G. 225, Wolff Magdeburg 705, Zeiner Chem. Werke 810, Zomona 13 300, Petersburger Nat. Bank 136, Russische Bank für Ausland. Handel 127 1/2, Internat. Petroleum-Union 2100.

Frankfurter Börse vom 14. Juni.

Kurse mit Ausnahme von Montan, Maschinen und Zuckerverwerten meist nachgebend. — Geschäftsstille.

ep. Frankfurt, 14. Juni. (Drahtmeldung unserer Frankfurter Handelsvertretung.) Am Devisenmarkt ist die Haltung von unsicherer Tendenz. Sie neigt eher etwas zur Schwäche. Im Gegensatz zu den Notierungen halten sich die Umsätze in nur kleinen Grenzen, und das Geschäft ist flau zu bezeichnen.

Am Effektenmarkt ist die Lage unsicher, das Geschäft verhältnismäßig ruhig, insbesondere auf den deutschen Märkten. Für Erzeugnisse ist vereinzelt lebhaftere Umsatztätigkeit zu beobachten, die mit einer leichten Steigerung des Kursniveaus verbunden ist.

Am deutschen Montanmarkt sind Deutsch-Luxemburg mit 995 und Harpener mit 1875 gut behauptet, dagegen Böhmisches 15, Riebeck minus 20, Oberächler ebenfalls uneinheitlich. Schwächer Caro, minus 30, Oberbedarf minus 10, dagegen Laura mit 2070 bis 2180 wesentlich gestiegen.

Für Maschinenwerte bestand besonderes Interesse. Daimler 456, plus 12, Karlsruhe 849, plus 1, Kleber unverändert 498. Schiffahrtswerte sind uneinheitlich, einige Punkte nach oben oder unten. Am Bankmarkt ist Metallbank minus 15. Fester liegt der Zuckermarkt. Feilbronn plus 30, Waghäusel plus 17. Schwächere Haltung herrscht am Chemiemarkt vor. Scheidemantel minus 13, Antin minus 5, Höchstler minus 5 und Elberfelder minus 6, Holzperkolierung minus 30, Goldschmidt unverändert.

Am Elektromarkt war die Haltung überwiegend fest, schwächer nur Lothmayer minus 5 und Felten u. Guilleaume minus 20. Im Freirevier war die Haltung kaum verändert, das Geschäft still. Deutsche Fonds ebenfalls kaum verändert. Wie bereits oben erwähnt, bestand einiges Interesse für Erzeugnisse. Mexitaner etwas höher.

Industrie und Handel.

Aus dem südwestdeutschen Wirtschaftsgebiet.

a. Heffische Runkelmühle A.-G. Mannheim. Die Gesellschaft hatte eine Wareneinnahme von 8 691 164 (3 108 477) M., Handelsauskosten erforderten 2 470 347 (860 624) M., Betriebsauskosten 4 190 163 (1 757 426) M., nach Abrechnung von 546 728 (76 690) M. und Zuweisung von 200 000 M. in die Reserve verbleibt einschließlich Vortrag ein Reingewinn von 875 713 (320 179) M., aus dem 15 (10) % Dividende verteilt und 375 713 M. neu vorgetragen werden. In der Bilanz stehen Kreditoren mit 13 99 (1 27) Mill. M., laufende Aktepte mit 2 95 Mill. M., Debitoren mit 11 41 (1 27) Mill. M., Vorräte mit 10 94 (0 49) M., Kasse mit 436 502 (53 452) M., Effekten und Beteiligungen mit 1 915 (392 538) M., Gebäude und Wassertraktanlage Bammmental mit 203 000 (wie i. V., jetzt aber verkauft) M., Anlagen in Worms mit 849 100 (865 100) M., die Reserve mit 400 000 M. zu Buch. Das Aktienkapital beträgt 4 (2) Mill. M., die Hypotheken 1 596 250 (100 000) M. Mit dem Abbau der Zwangsverwaltung ist die deutsche Mülleerei wieder vor die alten Aufgaben gestellt, es hat sich aber ein starker Verlust wichtiger Abgabebiete der Vorkriegszeit fühlbar gemacht. Das Unternehmen war neben für die Reichsregierungsstelle und für eigene Rechnung gut beschäftigt. Angeführt wird im Geschäftsbericht dann die Veräußerung der von dem Brandungslud übrig gebliebenen Immobilien in Bammmental. Die unerwünscht hohen Bau- und Maschinenpreise stehen einem Wiederaufbau ohne Gefährdung der zukünftigen Rentabilität nicht zu. Die Wormser Anlage wurde derart ausgebaut, daß eine Einbuße

an der ursprünglichen Leistungsfähigkeit vermieden wird. Ueber die Auslichten kann nichts gesagt werden, da sie unübersehbar sind, doch ist im Abzug eine Störung eingetreten, so daß mit Einschränkung der Betriebe gerechnet werden muß.

Die Roswau und Anauer A.-G., Berlin haben in Hüttingen eine Zweigniederlassung errichtet.

b. Ueberlandwerk Hohentlohe-Dehringen. Die Verbandsversammlung des Gemeindevorstandes Ueberlandwerk Hohentlohe-Dehringen beschloß, die Erbauung einer 61 000 Volt-Leitung von Feilbronn bis Baldern. Man erhofft sich von der Erstellung der Leitung eine Ersparnis von jährlich 296 000 Kilowattstunden. Der Gesamtaufwand ist auf 20 Millionen Mark veranschlagt.

Na. Konjunkturfabrik Johann Braun A.-G., Pfeddersheim bei Worms. Im Prospekt über Zulassung von 4 40 Mill. M. neuer Stammaktien zur Frankfurter Börse ist über den Geschäftsgang im laufenden Jahre gesagt, daß sich die Verhältnisse günstig gestalten und die Umsätze sich gegen das Vorjahr wesentlich vermehren. Auch für das mit dem 31. März abgelaufene Geschäftsjahr könne mit einem günstigen Ergebnis gerechnet werden.

Dr. Paul Meyer A.-G., Berlin. Bei einem auf 40 Mill. Mark vergrößerten Aktienkapital beträgt der Fabrikationsgewinn im Geschäftsjahr 1921 incl. Vortrag 22,26 (7,05) Mill. Mark. Nach Abzug aller Aufkosten und Abschreibungen verbleiben davon 6,54 (1,74) Mill. Mark Reingewinn, woraus 15 (12) Prozent Dividende p. r. l. verteilt werden sollen. In der Bilanz belaufen sich Gläubiger auf 21,84 Mill. M. gegen 35,86 Mill. M. Forderungen auf 23,99 Mill. M. (13,67 Mill. M. und Bestände auf 77,13 (41,06) Mill. M. Nach dem Geschäftsbericht hat die fortgesetzte zunehmende Nachfrage nach dem Erzeugnissen des Unternehmens genügt, zur Steigerung der Leistungsfähigkeit neue Erweiterungen der Anlagen herbeizuführen. Auch in dem neuen Jahre hält die gute Beschäftigung an, so daß wieder mit einem günstigen Ergebnis zu rechnen ist.

Donnersmühlwerke Oberelsaßische Eisen- und Kohlenwerke A.-G. Hindenburg. In der a. o. S. V., die unter Vorsitz des Rechtsanwalts Goldstein stattfand, war ein Aktienkapital von 14,99 Mill. M. vertreten. Das Geschäftsjahr schließt, wie erinnerlich, diesmal mit einem Verlust von 2,52 Mill. M. ab, jedoch eine Dividende nicht zur Verteilung gelangen kann. Im Geschäftsbericht wurde der Verlustabschluss mit den politischen Ursachen in Oberelsaßien begründet, die den größten Teil des Betriebes zum Stillstand brachten und dem Wert erheblichen Schaden zufügten. Hiergegen legte die Opposition die 995 Stimmen vertrat unter Führung von Rechtsanwalt Glogauer-Berlin, Protest ein; es wurde angelehnt des günstigen Abchlusses anderer, in gleicher Lage befindlicher Oberelsaßischer Werke eine genaue Prüfung der Bilanz und Geschäftsführung für die beiden letzten Jahre verlangt. Demgegenüber genehmigte die Mehrheit den Geschäftsbericht, die Bilanz sowie die Gewinn- und Verlustrechnung für 1921. Gemäß dem Vorschlage der Verwaltung wurden neu in den Aufsichtsrat gewählt: Dr. Georg Hahn (Sächsische Eisenwerk) und Dr. Franz Oppenheimer-Berlin (Friedländer u. Co.).

b. Ullrich und Seide A.-G. in Frankfurt a. M. Das erste 8 Monate umfassende Geschäftsjahr der Gesellschaft schließt mit einem Reingewinn von 440 545 Mark ab, aus dem eine Dividende von 18 Prozent zur Verteilung gelangt und 103 502 Mark auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Die Mansfelder A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb in Eisleben schließt ihr erstes Geschäftsjahr mit einem Betriebsgewinn von 8 847 268. Hieraus sollen 1 Million den Reservefonds zugeführt und 10 % Dividende auf 20 Mill. Kapital verteilt werden. Infolge von Arbeiterunruhen sei ein Schaden von über 3 Mill. eingetreten. Im Kupfererzbergbau liegt die Schachtförderung gegen das Vorjahr um mehr als 10 %. Im Hüttenbetrieb wurden 11 812,9 Tonnen Kupfer und 56 728 Kp. Silber erzielt. Die Mansfelder Eisen- und Hüttenhandlung A.-G. in Berlin habe eine erfolgreiche Tätigkeit entwickelt und sichere einen guten Absatz der Erzeugnisse. Die neu mit einem Kapital von 25 Mill. gegründete Mansfeldische Kaliwerke A.-G., deren gesamtes Kapital in dem Besitz der Gesellschaft ist, erzielte eine Gesamtförderung an Rohsalzen von 2 292 174 Dz. Caronallit.

Ullrich A.-G. für Verabau und Eisenindustrie, Erfelen. Die bisher in Form einer Gesellschaft betriebene Gesellschaft legt für das die Zeit vom 26. April 1921 bis 31. Dezember 1921 umfassende erste Geschäftsjahr ihren Rechenschaftsbericht vor. Demnach wurden bei 6 343 657 M. Rohgewinn, nach 1 146 967 M. Abschreibungen und 1 Mill. Mark Rückstellungen für Wohnungsbauten, 4 196 690 M. als Reingewinn vereinnahmt. Hieraus kommt eine Dividende von 15 Prozent zur Ausschüttung, 350 000 M. erhält der erste Aufsichtsrat als Entschädigung. Im Wege des Umtausches der Kurse gegen Aktien erwarb die A.-G. sämtliche 1000 Kurse der Gesellschaft des Steintohlenbergwerkes Wier zu Kupferberg, die aufgelöst wurde und sich in Liquidation befindet. Von den Rheinischen Stahlwerken wurde die in Kran-Beithe gelegene Schachtanlage IV-VI übernommen. Auf Grund eines Betriebsführungs- und Vermögensverwaltungsantrages hat die Adler-A.-G. mit Wirkung ab 1. Januar 1922 ab den Betrieb und die Verwaltung der Gesellschaft Johann Deimelsberg übernommen. Die Gesellschaft Johann Deimelsberg hatte im Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikat eine Kohlenbeteiligung von 431 000 Tonnen und eine Brillebeteiligung von 180 000 Tonnen. Unter Einfluß der von den Rheinischen Stahlwerken abgetretenen Kohlenbeteiligung von 200 000 Tonnen veräußert die Adler-Gesellschaft insgesamt eine Kohlenbeteiligung von 1 006 000 Tonnen und eine Brillebeteiligung von 405 000 Tonnen, mit welchen Gesamtbeteiligungen sie dem bis zum 31. März 1923 verlängerten Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikat beigetreten ist. Durch Erwerb der Aktienmehrheit wurde ein maßgebender Einfluß auf die Aktiengesellschaft für Rheinisch-Westfälische Cement-Industrie in Bedarf erlangt. Die Bilanz weist unter Passiven 75 Mill. M. Aktienkapital, 30 Mill. M. Obligationen, 12 239 662 M. Reserve, 53 743 714 M. Gläubiger aus, denen u. a. 37 500 000 M. nicht eingezahltes Aktienkapital (wovon inzwischen 33 Mill. M. eingegangen), 52 735 755 M. Schachtanlagen, 28 094 408 M. Beteiligungen, 3 567 003 M. Materialien und Bestände, 2 981 111 M. Reichsschatzwechsel und 51 189 926 M. Außenstände gegenüberstehen.

F. S. Hammerer A.-G., Osnabrück. In den Prospekt über Zulassung von 24 Mill. M. neuer Stammaktien der Gesellschaft heißt es u. a.: Die Gesellschaft ist mit Aufträgen zu lohnenden Preisen für längere Zeit versehen, jedoch für das erste Halbjahr ein recht befriedigendes Ergebnis erwartet werden kann. Ueber die weiteren Auslichten lassen sich angesichts der Ungewissheit über die weitere Entwicklung der Wirtschaft nähere Angaben nicht machen. Das Unternehmen verteilt, wie erinnerlich, im Vorjahre 40 Proz. Dividende.

Hugo Hartmann A.-G. in Berlin. Die a. o. G. B. genehmigte die Kapitalserhöhung um 0,75 auf 2,25 Mill. durch Ausgabe von Stammaktien, die vom 1. Januar 1922 gewinnberechtigend den Aktionären zu 235 Proz. im Verhältnis von 2:1 angeboten werden. Der Geschäftsgang sei außerordentlich günstig. Der Umsatz betrage bereits das vierfache der gleichen Vorjahrszeit.

Westbank A.-G. in Frankfurt a. M. Das abgelaufene Geschäftsjahr erbrachte einen Reingewinn von 7,44 (i. V. 3,92) Mill., aus dem wie bekannt wieder 10 Proz. Dividende verteilt werden sollen. Von den neu auszugebenden Aktien, die das Aktienkapital auf 100 Mill. M. erhöhen, sollen 20 Mill. M. den bisherigen Aktionären zum Kurse von 140 Proz. angeboten werden, einer eintretenden Aktionärsgruppe 30 Mill. M. zum Kurse von 145 Proz. überlassen und die restlichen 10 Mill. M. zur Verwendung der Bank bereitgehalten werden.

Bank für Chile und Deutschland in Hamburg. Die Bank erzielte 1921 einen Reingewinn von 1,7 Mill. (0,65 Mill.), woraus 10 Proz. (8 Proz.) Dividende ausgeschüttet werden. Erst im laufenden Jahre scheint der Markt in die Zukunft sich für Chile infolge leicht abgeflachter Salpeterminerale

etwas freundlicher zu gestalten. Die Bank habe ihre Politik der Zurückhaltung fortzuführen, wodurch nennenswerte Verluste vermieden werden seien. Das Ereignis ist aber besonders durch die außerordentlich gewordenen Notizen in Chile. Dagegen könne die Gesamtheit der Bank als durchaus gesund und gestützt bezeichnet werden.

F. W. Krause, Bankgeschäft R. G. a. M. in Berlin. Die G.-B. genehmigte die Kapitalerhöhung um 2,25 auf 50 Mill. M. durch Ausgabe von Stammaktien, die vom 1. Januar 1922 gewinnberechtigend den Aktionären zu 235 Proz. im Verhältnis von 2:1 angeboten werden. Der Geschäftsgang sei außerordentlich günstig. Der Umsatz betrage bereits das vierfache der gleichen Vorjahrszeit.

Der Wiener Bankverein hat 1921 einen Reingewinn von 637 (72) Mill. erzielt, aus dem eine Dividende von 47 1/2 (12) Proz. zur Verteilung gelangt, wozu aber nur der vierte Teil des Reingewinns erforderlich ist. Die Aktien sollen von 400 auf 1000 Kronen aufgeteilt und dazu 1 1/2 Milliarden der Reserve aus Kapital

Waren und Märkte.

Häute u. Leder. Die Lederbörse vom 23. Juni war gut besucht. Dem raschen Steigen der Häutepreise in den letzten Wochen mußten trotz eines gewissen Überhandes die Käufer auf der Börse folgen. Das Tempo war allerdings etwas langsamer, und in den letzten Tagen war die Einwirkung der Valutaveränderung offensichtlich. Die nächste Börse findet am 11. Juli d. J. statt.

n. Südwestdeutsche Lederbörse. Nach dem lebhaftesten Geschäft der Vorwoche ist der Markt etwas ruhiger geworden. Man befürchtet damit, daß die Besserung der Marktlage die Preise von Leder zurückgehen lassen wird, überlagert aber dabei, daß die um wertiges höheres Leder nach wie vor in erheblichem Maße abgesetzt werden konnte. Die Lederbörse ist bis heute immer noch nicht ausgetrieben, den steigenden Marktpreisen mit den Preissteigerungen zu folgen, scheint es ab. Angehörige zu machen, in ihre Haltung sich erkennen, daß sie lieber auf den Absatz ihrer Waren verzichten. Demgegenüber ist die Abnahme des Bedarfs nach für die Lederbörse sehr ungünstig. Die Lederbörse ist wiederum für schwarze Leder mehr Interesse zeigen, ohne aber mehr davon zu kaufen, als der nahegelegene Bedarfsbedarf ist erforderlich. Für ihnen ähnlich erscheinende Angebote in Dornfelder rat andauernd bedienenden Interesse auf. Bei weiterer Verknäuelung auf die Beschäftigung der Märkte, als die Verbraucher, zeigen die Händler, die mehr sehr vorsichtig im Einkauf operierten. Da überdies auch bei ihnen zumeist dringender Bedarf vorlag, konnten sie sich der Einkaufsbedürfnisse nicht entziehen. Größeren Überhand gegen die derzeitigen Preise legten die Abnehmer von Sattlerleder und von Ware für die Lederwarenherstellung an den Tag. Sonstiges technisches Leder wurde bei den Verbrauchern nur spärlich einacauft, weil man der Auffassung ist, daß sich die Preise nicht auf der Höhe halten werden.

Na. Auf der Berliner Häuteauktion am 13. Juni waren sämtliche Sorten Häute ungefähr 30 Proz. teurer als auf der Vorauktion.

Kolonialwaren. Der Lage des Kaffeemarktes. (Bericht der Fa. Gebr. Schreiber, Rotterdam) Das Kaffeegeschäft der letzten Wochen bewegte sich in sehr engen Grenzen. Der Konsum hielt allernäherst mit Einkäufen zurück, auch auf Meinungen wurde nicht unternommen, da keine Anregungen von außen vorlagen. Nach Deutschland fand kein Geschäft statt. Die dort liegenden verjagten Kaffeemengen scheinen den Verbrauchern zu genügen und werden im Kleinhandel zu Preisen verkauft, zu denen heute neue Ware zu liefern, einfach unmöglich ist. Die Vorräte in Holland an gutem Santosaffee sind äußerst gering. Die Qualität der zu Ende gehenden Ernte war ausgesprochen gut wie seit Jahren nicht. Gerade dann erscheint die Zurückhaltung um wie selbstverständlich. Man erwartet für die Sommermonate härtere Nachfrage bei steigenden Preisen. Da greifbares Material am Plage besser gekauft werden konnte, wurden wenig Abfälle mit Brasilien gefälscht. Nach den neuesten Nachrichten von Santos soll die Ernte 1922/23 etwa die Höhe von 6 875 000 Sack erreichen. Die große Dürre habe im allgemeinen die Kaffeeproduktion sehr geschädigt. Die Durchschnittsproduktion stellt sich der des Vorjahres wohl ziemlich gleich. Die Offerten auf Juni-September-Abgaben sind spärlicher und teurer geworden. Der Vorrat in Europa betrug am 31. Mai 2 596 000 Sack gegen 2 324 000 bzw. 2 004 000 Sack der beiden Vormonate. Die Zufuhren in Europa betrugen vom 1. Januar bis 31. Mai 4 499 000 Sack. Der höchste Weltvorrat betrug am 1. Mai 3 632 000 gegen 8 575 bzw. 6 988 Mill. Sack in den Vorjahren.

Der Valutemarkt.

(Schlußnotierungen.)

Paris, 13. Juni.	Wochen anfang:	12. 6. 13. 6.	Wien	0,05	0,05	Holland	439,20	440,00
Deutschland	3,50	3,60	New-York	1119,50	1128,00	Italien	56,70	56,70
Bukarest	7,50	7,40	Brüssel	92,50	93,40	Schweiz	214,50	215,25
Prag	1,80	1,70	London	50,34	50,64	Spanien	176,75	178,25

London, 13. Juni.	Wechsel anfang:	12. 6. 13. 6.	Holland	114,87	114,96	Deutschland	14,45	14,04
Paris	503,85	507,75	New-York	448,31	448,18	Holland	8,40	9,75
Belgien	542,05	542,50	Spanien	284,05	283,90	Bukarest	6,55	6,55
Schweiz	28,51	28,60	Italien	88,75	89,25			

Kopenhagen, 13. Juni.	Wechsel anfang:	12. 6. 13. 6.	Paris	40,25	40,60	Stockholm	118,75	119,75
London	20,43	20,45	Antwerpen	38,00	37,85	Kristiania	80,10	79,75
New-York	466,00	457,00	Zürich	87,25	87,85	Helsingfors	9,85	9,85
Hamburg	1,47	1,50	Amsterdam	178,00	178,75	Prag <th>8,85</th> <th>8,85</th>	8,85	8,85

Amsterdam, 13. Juni.	Wechsel anfang:	12. 6. 13. 6.	Wien	0,01 <th>0,01<th>Brüssel</th><th>21,22<th>21,25</th></th></th>	0,01 <th>Brüssel</th> <th>21,22<th>21,25</th></th>	Brüssel	21,22 <th>21,25</th>	21,25
London	11,49	11,49	Kopenhagen	56,40	56,20	Madrid	40,47 <th>40,45</th>	40,45
Berlin	0,75	0,82	Stockholm	66,70	66,60	Italien	13,00	12,93
Paris	21,87	23,72	Kristiania	44,90	44,80 <td></td> <td></td> <td></td>			
Schweiz	84,92	84,90	New-York	550,00	550,00 <td></td> <td></td> <td></td>			

Stockholm, 13. Juni.	Sichtwechsel anfang:	12. 6. 13. 6.	Brüssel	32,00	31,85	Kristiania	67,60	67,40
London	17,27	17,26 <th>Schwiz, Filis</th> <th>73,50</th> <th>73,50</th> <th>Washington</th> <th>385,00</th> <th>385,50</th>	Schwiz, Filis	73,50	73,50	Washington	385,00	385,50
Berlin	1,28	1,23	Amsterdam	150,25	150,25	Helsingfors	8,30	8,30
Paris	34,50	34,10	Kopenhagen	84,60	84,50	Prag <th>7,50</th> <th>7,50</th>	7,50	7,50

Kristiania, 13. Juni.	Sichtwechsel anfang:	12. 6. 13. 6.	New-York	571,00	573,00	Antwerpen	47,75	47,75
London	26,68	26,68	Amsterdam	223,00	224,00	Stockholm	159,00	149,25
Hamburg	1,86	1,85	Zürich	109,25	109,75	Kopenhagen	126,00	126,00
Paris	61,50	61,25	Helsingfors	12,25	12,25	Prag <th>11,28</th> <th>11,25</th>	11,28	11,25

CARL LASSEN
Internationales Speditionshaus
KARLSRUHE i. B.
Kaiserstrasse 73 Fernsprecher 4948-4949-4950
Spedition / Schiffahrt
Lagerung / Assekuranz